

Aus dem
3. Universitätslehrgang

„Tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen“
der Veterinärmedizinischen Universität Wien

DIE BEDEUTUNG DER TIERGESTÜTZTEN THERAPIE FÜR DIE
MÄEUTIK

DER POSITIVE EINFLUSS VON MENSCH – TIER BEGEGNUNGEN AUF
DIE ERLEBENSORIENTIERTE PFLEGE

HAUSARBEIT

Zur Erlangung der Qualifikation

**„Akademisch geprüfte Fachkraft für tiergestützte Therapie und
tiergestützte Fördermaßnahmen“**

der Veterinärmedizinischen Universität Wien

vorgelegt von
Monika Kämmer
Eichgraben, im März 2007

Ich versichere,

dass ich diese Hausarbeit selbständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich keiner unerlaubten Hilfe bedient habe,

dass ich dieses Hausarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

dass diese Arbeit mit der von dem/der BegutachterIn beurteilten Arbeit übereinstimmt.

Datum

Unterschrift

Ich hätte nie erwartet, dass ein Hund einmal mein Schutzengel sein würde, mein treuer Gefährte, mein Spielgeselle, mein Assistent bei der Arbeit und mein Ersatzsohn, aber all das war Clyde für mich. Clyde brachte mir wichtige Grundsätze bei:

**Liebe aus ganzem Herzen, denn das ist alles was zählt.
Begrüße diejenigen, die du liebst,
mit ganzer Begeisterung.
Nimm dir vor allen Dingen Zeit für deine Liebsten.
Vergiss auch nicht, dich selbst zu lieben.
Vergib schnell und gehe weiter.
Halte treu zu deiner Familie und zu deinen Freunden.
Sieh in jedem das Gute und genieße es,
mit anderen zusammen zu sein.
Bring andere zum Lachen.
Nimm dir jeden Tag Zeit zu spielen.
Geh öfter spazieren.
Gönne dir ab und zu ein Schläfchen.
Genieße deine Mahlzeiten.
Bleib mit deiner Aufmerksamkeit in diesem
Einen Moment
Was du auch tust, gib immer dein Bestes.
Mach Fehler und versuch es nocheinmal,
denn so lernt man dazu.
Tu den ersten Schritt zur Versöhnung.**

Vielleicht sind Tiere einfach berührbare, fühlbare Brücken zum Himmlischen.
(DIANA L. GUERRERO 2003)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
1. Mäeutik – das erlebnisorientierte Pflegekonzept und die Bedeutung von Tierkontakten für ältere Menschen.....	3
1.1 Definition Mäeutik – erlebensorientierte Pflege – ein Pflegekonzept der Zukunft?	3
1.2 Ziel der Arbeit	4
1.3 Verhalten in der Demenz und Symptomatik	5
1.4 Stadien der Demenz – Phasen des Erlebens.....	7
1.5 Wertvorstellung der Mäeutik – Sinn der Tierkontakte	12
1.6 Umgebungsmilieu	13
1.7 Biographie	14
1.8 Bedeutung von Tieren auf das seelische Erleben von alten Menschen und HeimbewohnerInnen mit Demenzerkrankung.....	15
1.9 Erlebenswelt von Pflegekräften	15
1.10 Erlebenswelt von Heimbewohnern	16
2. Erkenntnisse und Ergebnisse meiner Projektarbeit: Welche Bedeutung haben Tierkontakte auf das seelische Erleben älterer Menschen mit demenziellen Erkrankungen?.....	18
2.1 Projektziel	19
2.2 Auswahl der geeigneten Mitglieder	19
2.3 Materialien, oder - was habe ich als Gruppenleiterin mitgebracht um den Kontakt zu Speedy und Gonzales für alle Beteiligten angenehm zu gestalten.....	21
2.4 Vorbereitungsarbeiten in der Einrichtung	22
2.5 Einverständnis der Einrichtungsleitung einholen, Mitarbeiter informieren, Informationen sammeln, Projektplanung aushängen.....	22
2.6 Wichtige Rollen	22
2.7 Wozu gibt es Rollen.....	24
2.8 Bedeutung der Sitzordnung.....	24
2.9 Der Tierbesuchsablauf und seine Schlüsselemente	25
2.10 Meine Aufgabe als Gruppenleiterin	27
2.11 Die Aufgaben der Co-Betreuerin	28
2.12 Rahmenbedingungen für die tiergestützte Gruppenarbeit	29

2.13	Der / Die Gruppenleiter muss nicht immer perfekt sein.....	29
2.14	Thema (Gesprächsteil).....	29
2.15	Das Tempo	30
2.16	Auswertung: Beobachtungen der Kommunikation und der Interaktion mit Datenerhebungen im Rahmen meines Projektes: „ Das Erleben von Tierkontakten für demenziell erkrankte Menschen“	30
2.17	Die Prinzipien der tiergestützten Gruppenarbeit in der erlebensorientierten Pflege - Mäeutik	31
3.	Wie wird die Integration der tiergestützten Therapie in das mäutische Pflegekonzept möglich und warum ist die Beziehung zu Mensch – Tier und Natur lebensnotwendig?	32
3.1	Beobachtungsbogen – Reaktionen auf Tiere.....	32
3.2	Lebensgeschichte ; Tier – Mensch – Verständnis.....	33
3.3	Charakteristik des Bewohners	33
3.4	Bedürfnisse und positive Anhaltspunkte.....	33
3.5	Umgangsempfehlung.....	33
4.	Beobachtungen, Unterstützungs- und Förderungsbereiche mit Tieren in der erlebensorientierten Pflege	35
4.1	Wie verändert sich die Gefühlswelt, sowie psychischer und physischer Zustand im Kontaktmoment zu Mensch und Tier?.....	
4.1.1	Das Erleben	35
4.1.2	Kognitive Anregung.....	35
4.1.3	Die Mobilität	35
4.1.4	Das Beobachten und Hören.....	36
4.1.5	Seelisches Gleichgewicht.....	36
4.2	In der Diagnostik und in der Psychosomatik.....	36
4.3	In der Therapie.....	36
4.3.1	Bewegung.....	37
4.3.2	Wasser, Luft, Licht, Sonne.....	37
4.4	In der Pflege.....	38
4.4.1	Motivation	38
4.4.2	Katalysator	38
4.5	In der Kommunikation	38
4.5.1	Gesprächsthema	39
4.5.2	Gedächtnistraining	39
4.6	Förderung von Sozialkontakten.....	39
4.6.1	Selbstwertgefühl.....	39
4.6.2	Beobachtungen der Kommunikation.....	40
5.	Allgemeine Empfehlungen für die tiergestützte Zusammenarbeit mit speziellen Augenmerk auf den Umgang mit demenzkranken Personen.....	41

5.1	Untersuchungen und Impfungen der Tiere	42
5.2	Schutz vor Stress	42
5.3	Haltebedingungen.....	42
5.4	Hygiene.....	43
5.5	Risikoabschätzung für Infektionen – Zoonosen	43
6.	Umgangsform und Tierart die sich besonders für das mäeutische Pflegekonzept eignen... 44	
6.1	Erleben des Heimbewohners mit Besuchstieren und hauseigenen Tieren.....	44
6.2	Beobachtungen der Reaktionen der Heimbewohner auf die verschiedenen Tierarten	45
6.2.1	Hunde	45
6.2.2	Katzen	46
6.2.3	Kaninchen	46
6.2.4	Meerschweinchen.....	46
6.2.5	Ziegen Schafe.....	46
6.2.6	Vögel.....	47
6.2.7	Esel.....	47
6.2.8	Fische	48
7.	Schlussfolgerung und Ausblick	49
7.1	Zukunftsweisende Ergänzung der Mäeutik durch tiergestützte Therapieformen.....	50
7.2	Empfehlungen für die Aufnahme der tiergestützten Therapie in das mäeutische Pflegekonzept.....	50
7.3	Zusammenfassung	51
8.	Literaturverzeichnis.....	53
9.	Abbildungen.....	55

DANKSAGUNG

Danke, für die Liebe, Freude, Treue, und Geduld welche meine Tiere mir und den Menschen welche wir begleiten schenken.

Bedanken möchte ich mich, bei der Geschäftsführung, Heim und Pflegedienstleitung, Ordensleitung und Mitschwestern sowie bei meinem gesamten Team und bei den HeimbewohnerInnen welche mich in meiner persönlichen Weiterentwicklung unterstützt haben.

Großen Dank an die Vortragenden der Veterinärmedizinischen Universität Wien und MitarbeiterInnen des Vereines Tiere als Therapie, welche meinen Wissenstand sehr erweiterten.

Besonderer Dank gilt meiner Co- Therapeutin für ihren persönlichen hervorragenden Einsatz, welcher mich in der Projektarbeit begleitet hat, sowie jener ehrenamtlichen Mitarbeiterin welche durch ihre Großzügigkeit für das ständige Wohl meiner Heimtiere mitsorgt.

Monika Kämmer,

diplomierte Gesundheits- und Krankenschwester und gerontologische Fachkraft.

Stations-/Abteilungsleitung (Mittl. Management) und in dieser Funktion verantwortlich für die Umsetzung des mäeutischen Pflegemodells im Heim St. Louise.

Vorwort

Das Erleben des anderen Menschen beginnt in unserem eigenen Erleben. Die Tiere können uns dabei helfen, sie sind für Menschen fühlbare und berührbare Brücken zu einander und zu uns selbst.

Von ihnen können wir nonverbal einige Lektionen lernen zu Themen wie Kommunikation, Gefühlserleben sowie unbedingter Liebe und Zuwendung. Niemand kann sich, – egal für welche Zeit – in der Nähe von Tieren aufhalten, ohne etwas zu lernen.¹

Tiere reagieren sehr sensibel auf die Stimmungslage des Menschen, sie vermögen zu trösten, mitzutruuern, oder Freude auszudrücken.

Unsere Stimmungslage ist abhängig von äußeren und inneren Faktoren, indem wir uns unserer Gefühle und intuitiven Handlungen bewusst werden, verändern wir unser Verhalten und unsere Reaktionen. Dadurch wird auch Einfühlen in den anderen möglich, man kann dem anderen Empathie entgegenbringen.

Das erlebensorientierte Pflegemodell macht intuitives pflegerisches Handeln bewusst, das Erleben der Beteiligten und deren Bedürfnisse stehen im Mittelpunkt des Geschehens.

Unsere derzeitige alte Generation ist geprägt von natürlichem Habitat, die Menschen hatten meist engen Kontakt zu ihren Mitmenschen, Tieren und zur Natur. Sie sind ohne die heutige technisierte Umwelt, oft in Großfamilien aufgewachsen.

Alte Leute behalten viele ihrer im Leben erworbenen emotionalen Fähigkeiten, jedoch erleben sie immer weniger emotionale positive Impulse. So erfinden sie Mechanismen und Strategien um körperliche, materielle, seelische und kognitive Verluste zu kompensieren.

Die Verletzlichkeit der Gefühle, der eigenen wie auch die Gefühlsempfindungen des anderen sollen im erlebensorientierten Pflegemodell dargestellt und aufgearbeitet werden.

Lesen Sie wie kreativ und bereichernd Pflege und Betreuung alter Menschen sein kann, wenn sie vor allem die Seele des Menschen suchen und mit Lebensfreuden auf natürliche Art und Weise durch die Nähe von Tieren bereichern.

Pflegedienstleitungen, Stationsleitungen, Pflegepersonal, geistliches Personal, Ärzte, Physiotherapeuten, Ergotherapeuten, MitarbeiterInnen der tiergestützten Therapie, Ehrenamtliche Mitarbeiter usw. – welche Gefühle erkennen und benennen, können Verhalten

¹ vgl. DIANA L. GUERRERO (2003) Tiere wissen mehr, S. 16

Reflektieren, verarbeiten und positive Impulse setzen. Und zwar das eigene Verhalten ebenso wie das, des Lebewesens welches ihnen anvertraut ist.

Oder mit einer anderen Sichtweise, Verhalten reflektieren und verarbeiten, in der jeweiligen Gemeinschaft in der man sich befindet.

Die Kongregation der Barmherzigen Schwestern des hl. Vinzenz von Paul, hat die Biophilie und die Affinität zum Leben und zur Natur in sich verankert. An das seit mehr als hundert Jahre bestehende Ordenshaus in Maria Anzbach waren früher Stallungen mit Tieren angeschlossen. Nach dem Zu- und Umbau im Jahre 2000 in ein modernes Alten- und Pflegeheim, erwartete mich hier ein kreativer Arbeitsplatz als Stationsleitung.

Unter anderem begann ich meine Arbeit im Team mit der Implementierung der Bezugspflege, somit war damals schon ein wichtiger Grundstein für das mäeutische Pflegekonzept gelegt.

Haustiere sind im Pflegeheim St. Louise willkommen, so konnte ich gleichzeitig im Jahre 2006, mit der Umsetzung des mäeutischen Pflegekonzeptes, mein Projekt für meine Ausbildung in der tiergestützten Therapie beginnen.

Ich nannte es:

„Frühlingserwachen“

„Das erleben von Tierkontakten für ältere Menschen“

Die Merkmale der tiergestützten Therapie und das mäeutische Pflege- und Betreuungsmodell haben eine überaus bereichernde Wechselwirkung auf einander.

Sodass ich Tiere als mäeutische Begleiter in die erlebensorientierte Pflege integriert habe.

Möge diese interessante Arbeit Anreiz für alle Leser sein, die erlebensorientierte Pflege tierisch zu bereichern.

Meinen lieben Mann möchte ich danken, dass er mir meinen lang erträumten Wunsch erfüllte und gemeinsam mit mir die Liebe zu Pferden und am Reiten entdeckt hat. Er ist es auch der mit mir ein Leben in der Natur und mit Tieren im Haus und Garten teilt.

1. Mäeutik – das erlebnisorientierte Pflegekonzept und die Bedeutung von Tierkontakten für ältere Menschen

1.1 Definition Mäeutik – erlebensorientierte Pflege – ein Pflegekonzept der Zukunft?

Das Wort Mäeutik kommt aus dem altgriechischen und bedeutet „Geburtshilfe, Erlösung, Befreiung, ans Licht bringen“. Die sinngemäße Bedeutung meint: Den Menschen, das, was sie intuitiv wissen ins Bewusstsein bringen.

Der Philosoph Sokrates hat durch die mäeutische Art der Fragestellung den Menschen ihre tieferen Einsichten bewusst gemacht.

Für die praktische Umsetzung dieses Begriffes in den Alltag ist die Übersetzung „Bewusstwerdung“ verständlicher. Bewusstwerdung unseres intuitiv richtigen Handelns im Bezug auf unsere Gefühle und die daraus entstehenden Emotionen.

Dadurch wird die Pflege demenziell erkrankter Menschen erlebensorientiert. Wir erleben gemeinsam in einer persönlichen Beziehung positive und negative Gefühle, geben den Gefühlen Raum und versuchen deren Wechselwirkung zu erkennen.

Jede Bezugspflegeperson bringt auch ihre gegenwärtigen Gefühle in die Beziehung zum Heimbewohner ein, wir handeln oft intuitiv richtig mit Zuwendung, Kreativität, Akzeptanz, Nähe oder Distanz.

Deshalb nennt man das mäeutische Pflegemodell auch „Erlebnensorientierte Pflege“.

Erlebnensorientiert = Er – lebens – orientiert - bedeutet das Erleben unserer Lebenssituationen (Wie ich es erlebe) mit den dazugehörigen Gefühlen aus der Sichtweise aller Beteiligten einer Beziehung.

Die Reflektion des Erlebten, die Kommunikation und das Bewusstwerden der Gefühle und deren Wechselwirkungen sind einige professionelle Handlungsmöglichkeiten der „Erlebnensorientierten Pflege“.

Die Bezugspflege und Biographiearbeit sind ein unerlässlicher Bestandteil des mäeutischen Pflegekonzeptes.

Cora van der Kooij, Krankenschwester und Historikerin, Dozentin und Beraterin in der Pflege, Leiterin der Abteilung Forschung und Entwicklung in der Pflege bei IMOZ ist die Begründerin der „Erlebensorientierten Pflege“ mit Hilfe der Mäeutik, Apeldoorn, NL.

Definition „Tiergestützte Therapie“

„Unter tiergestützter Therapie versteht man alle Maßnahmen, bei denen durch den gezielten Einsatz eines Tieres positive Auswirkungen auf das Erleben und Verhalten von Menschen erzielt werden sollen. Das gilt für körperliche wie seelische Erkrankungen. Das Therapiepaar Mensch/Tier fungiert hierbei als Einheit. Als therapeutische Elemente werden dabei emotionale Nähe, Wärme und unbedingte Anerkennung durch das Tier angesehen. Zusätzlich werden auch verschiedenste Techniken aus den Bereichen der Kommunikation und der Interaktion, der basalen Stimulation und der Lernpsychologie eingesetzt.“²

1.2 Ziel der Arbeit

Vertrauensvollen Kontakt zu den dementierenden BewohnerInnen aufbauen und länger erhalten, mit Tieren als mäeutische Begleiter.

Menschen, schaffen es nicht ununterbrochen im hier und jetzt zu sein, jeder ist gebunden an die Gefühle und Stimmungslage in der er sich gerade aus individuellen Gründen befindet. Um einen Kontakt zum anderen herzustellen und sich in seine Gefühlswelt einzuleben, ist es notwendig, sich seiner eigenen Gefühle bewusst zu sein und davon Abstand zu nehmen.

Danach nimmt man den anderen in seinem Tun, Stimmmodulation, Bewegung, Mimik wahr, sucht nach der Energie die der Mensch ausstrahlt. Eile, eigene Gefühle, Vorurteile, Regeln oder eigene Ziele behindern die einführende Wahrnehmung des anderen Menschen. Alles was ich sehe, rieche, fühle, höre fügt sich zu einem Bild über den anderen zusammen.

Aus dem eigenen Leben kennen wir die Gefühle von Traurigkeit, Freude, Zorn, Angst, usw. dies fühlt jeder Mensch ähnlich und wir können uns vorstellen, wie sich die Emotion anfühlt, wie der andere fühlt.

Sich in den anderen einzuleben wird Empathie genannt, Empathie bedeutet sich gefühlsmäßig auf den anderen einzustimmen. Beim Einstimmen auf den anderen gebraucht man intuitiv Fertigkeiten, denen man sich nicht immer bewusst ist. Mit Hilfe dieser Fertigkeiten wie

² (DR. GATTERER 2003) vgl. Lehrgangskriptum

aktives Zuhören, Nachfragen, Wiederholen, Gefühle ansprechen und ähnliches einfühlerndes Verhalten, bekommt die Erlebenswelt des Menschen gegenüber ein Stimmungsbild.³

Vertrauen aufbauen, positive Gefühle stärken

Bei diesem Schritt gebrauche ich unter anderem integrierte erlebensorientierte Kontakte mit einem Tier, um mich der Erlebenswelt des Bewohners anzuschließen. Über das „Medium Tier“ entsteht ein Gespräch/ eine Gesprächsbereitschaft, eine Brücke welche Einblick in das Gefühlsleben des Bewohners gibt.

(Für den Tierkontakt ist es im Vorfeld wichtig zu klären, welches Verständnis, Zu- oder Abneigung der Bewohner für Tiere hat.) In vielen Fällen kommen mir diese Kontaktmomente zu Hilfe, das Tier bildet eine Brücke, der Bewohner fühlt sich verstanden, respektiert, gesehen und geliebt.

Das seelische erleben demenzkranker Heimbewohner durch Kontakte zu Tieren bereichern

Durch viele positive Kontaktmomente kann man Bewohnern mit demenziellen Erkrankungen ein emotionales Gleichgewicht ermöglichen. Ich habe im vergangenen Jahr vieles ausprobiert, aufgeschrieben, Daten gesammelt, während meiner Arbeit warteten immer wertvolle Erkenntnisse auf mich, ich möchte mein Wissen über die positive Beziehung zu Tieren in der Pflege belegen und weitervermitteln.

1.3 Verhalten in der Demenz und Symptomatik

In der Erlebensorientierten Pflege werden alle Kontaktmomente und ihre positiven oder negativen Wechselwirkungen im Team kommuniziert und reflektiert. Die Erfahrungen der Bezugs- und Betreuungspersonen mit ihren Bewohnern werden in Besprechungen ausgetauscht. Jene positiven Kontaktmomente werden in einer so genannte „Umgangsempfehlung“ schriftlich festgehalten und helfen in der Interaktion zwischen Pflegepersonen und Bewohnern. Die Beobachtungen der Umgangsempfehlung werden in Berichtspunkten erfasst, und in regelmäßigen Abständen evaluiert.

Warum wird im mäeutischen Pflegekonzept, der Fähigkeit des Bewohners, seine seelische Balance zu finden und sich neu zu orientieren so viel Aufmerksamkeit geschenkt?

Alte Menschen mit einer körperlichen oder kognitiven Beeinträchtigung befinden sich in einer emotionalen Krise. Durch die Zunahme der Beeinträchtigungen erfolgt oft der Umzug in

³ (IMOZ, 2005) vgl. Skriptum: Basiskurs Erlebensorientierte Pflege S 72 - 74, www.imoz.nl

ein Alten- und Pflegeheim, mit allen Veränderungen und den dazugehörigen Gefühlen des Verlustes.

Neue Bewohner finden sich in einer fremden Umgebung, in der sie sich einsam und verlassen fühlen wieder, sie sind unsicher, ziehen sich zurück, kommunizieren weniger, verlieren ihre alten Interessen, entwickeln keine Beziehung zueinander oder zu den Pflegekräften. Später benehmen sie sich klagend, fordernd, beschuldigend, das sind Strategien zum seelischen Überleben.

Auf dreierlei Weise kann das Maß von emotionalem Gleichgewicht betrachtet werden:

Die Energie raubende Auseinandersetzung mit der Krankheit bzw. der Demenz

Der schmerzliche Verlust von allem was vertraut war

Die Anpassung an die neue Umgebung, die neuen Menschen

Infolge der Krankheit fühlt sich der Bewohner bedroht, Die Pflegekräfte versuchen herauszufinden, was die Krankheit/ der Verlust/ die Anpassung für den Bewohner bedeutet und welche Strategien er benutzt um damit fertig zu werden. Meist genügt es dem Bewohner einführend zu folgen und seine Strategien zu unterstützen.

Wenn der Bewohner sehr fordernd ist, erkennen die mäeutisch geschulten Pflegekräfte, dass es seine Art ist mit den Veränderungen fertig zu werden. . Aus dem Gefühl heraus reagieren sie mit Geduld, Verständnis und Beziehungsbereitschaft, so dass der Bewohner die Möglichkeit hat, Vertrauen aufzubauen.⁴

Demenzpatienten reagieren auf besondere Umstände, spezielle Personen, Gestaltung der Umgebung, Rituale, häufige Tierkontakte, Erinnerungen aus der Vergangenheit, der Natur, emotional und aufmerksam.

Die größte Angst der alten Menschen, ist nicht zu sterben, sondern während der Zeit die noch übrig bleibt, keine Freude mehr zu erleben und für niemanden etwas anderes zu bedeuten als eine Aufgabe, eine Last.

⁴ (IMOZ, 2005) vgl. Skriptum: Basiskurs Erlebensorientierte Pflege S 37 - 38, www.imoz.nl

1.4 Stadien der Demenz – Phasen des Erlebens

	<i>Bedroht</i>	<i>Verirrt</i>	<i>Verborgен</i>	<i>Versunken</i>
Wo befindet sich der/die BewohnerIn?	Im Hier und Jetzt	Wechselnd zwischen dem Hier und Jetzt und der inneren Welt	In zeitloser innerer Welt	In innerer Welt
Augen	Scharfer auch stechender Blick	Klarer und zielgerichteter Blick nicht scharf	Aus sich selbst heraus nicht zielgerichtet	Augen geschlossen
Haltung/Muskeln	Gespannt, stramm und steif	entspannt	Entspannt oder in ständiger Bewegung	Entspannt oder Kontrakturen
Gefühle	Versucht Gefühle zu kontrollieren, Gefühle abhängig vom Verarbeitungprozess der Demenz	Gefühle werden frei geäußert, betreffen das Hier und Jetzt oder die innere Wirklichkeit	Gefühle äußern sich frei, betreffen Menschen und Situationen aus einer zeitlosen Wirklichkeit	Gefühle werden nicht <i>oder nonverbal</i> geäußert
Unterstützung durch	Struktur, Menschen, <i>Tiere</i> , Aktivitäten, Regeln und Normen, Gegenstände, Rituale, Räume	Menschen, Fakten und Erinnerungen, Rituale, Gegenstände, <i>Tiere</i> , Räume	Menschen, Worte, Mahlzeiten, Gegenstände, Rituale, <i>Tiere</i>	Menschen, <i>Tiere</i> , Gegenstände

Zielgerichtet-heit	Planmäßiges und zielgerichtetes Handeln möglich	In der Regel kein Plan, aber zielgerichtet beschäftigt	Kein zielgerichtetes Handeln	Kein zielgerichtetes Handeln
Aktivitäten und Energie	Viel Energie die Raum braucht	Kann beschäftigt sein, ist empfänglich für die Energie von anderen	Ist abhängig von der Energie anderer	ge/ <i>verschlossenes</i> Energiesystem
Erleben der Identität	Erleben sich als jemand mit eigener Identität	Hat Teile seiner Identität verloren	Erfährt sich anders als früher, reagiert auf Appell an Persönlichkeit	Erlebt sich aus basalen Bedürfnissen und Gefühlen heraus
Initiative zu Kontakt	Dementierende und versorgende Mitmenschen, <i>und zu Tierkontakt</i>	Dementierende und versorgende Mitmenschen, <i>und zu Tierkontakt</i>	Nur Versorgende / Mitmenschen <i>und Tiere</i>	Nur Versorgende / Mitmenschen <i>und Tiere</i>
Gegenseitigkeit	ja	ja	Ja wenn Versorgende dies herauslockt	Kein Kontakt, manchmal Reaktion

⁵(vgl. CORA VAN DER KOOIJ IMOZ, Holland 2003) Die Pflege demenziell Erkrankter neu erleben S. 23

Das bedrohte Ich

Dement wird man meistens langsam. Der Anfang ist unauffällig. „Vergesslich werden ist für jenen den es betrifft, beängstigend. Demenz ist ein Tabu, daran erkranken ist eine der größten Tragödien des Lebens, betroffene versuchen dies so gut wie möglich zu verbergen. Die Erkrankten leiden an Existenzängsten.

⁵ (CORA VAN DER KOOIJ IMOZ, Holland 2003) Die Pflege demenziell Erkrankter neu erleben S. 23

Bewohner in der Phase des „bedrohten ich“ leiden unter Vergesslichkeit. Wenn man sie nach Namen ihrer Familienmitglieder fragt fallen sie ihnen nicht ein. Sie leiden an Orientierungslosigkeit und können oft den Weg nach Haus nicht finden, wie sie gerade eine Gedächtnislücke haben. Wenn sich das langsam verschlechtert, wird das verleugnet, Betroffene sind bemüht eine Fassade nach außen aufrecht zu erhalten. Innerlich fühlt sich der Kranke aber zunehmend bedroht und verliert die Kontrolle über seine täglich zu verrichtenden Aktivitäten.

Da die Menschen in einer solchen Phase sich sehr anstrengen um sich ihre Erkrankung nicht anmerken zu lassen, wirken sie angespannt, die Muskeln und ihr Gesicht hat etwas verkrampftes, die Augen drücken aus, das nichts mehr mit ihnen los ist, aber wenn man sie anschaut empfindet man den seelischen Druck hinter ihren Augen. Sie können auch einen stechenden scharfen Blick haben um zu betonen, dass sie alles noch sehr gut unter Kontrolle haben. Wenn sie sich irren verschleiern sie dies, indem sie darüber hinweg reden oder Dinge behaupten die nicht stimmen.

Hinter dieser Haltung stecken Angst und Panik. Zudem rufen diese Gefühle auch Erinnerungen an Situationen aus der Vergangenheit hervor, Erlebnisse und Erfahrungen welche im Unterbewusstsein verborgen waren. Dann wird die betreffende Person aus unerklärlichen Gründen plötzlich böse, gemein, fängt an zu schimpfen, während dafür kein Anlass ist. Die Personen der Umgebung verstehen das nicht, reagieren mit Ablehnung wodurch die Isolation und die Panik noch schlimmer werden.

Man kann sich diesen Teufelskreis nur entziehen wenn man fähig ist, die Angst, die Panik, die Trauer zu teilen. In dieser Anfangsphase der Demenz wirkt Humor und das freundliche „Schwanzwedeln“ eines Hundes. Tiere und Humor entspannen, bauen Brücken, ohne das alles gleich so dramatisch wird.

Es ist wichtig diese Menschen so wenig als möglich zu korrigieren, ihnen zu helfen und sich zu handhaben ohne zu erniedrigen oder alles besser zu wissen.

Tiere sind hier eine ausgezeichnete Unterstützung, dazu habe ich ein Beispiel:

Wo ist den die Flecki? Fragt mich Fr. P. jedes Mal wenn ich Ihr begegne und lacht, wo ist den mein „Schatzi“? Obwohl sich Fr. P. in ihrer Erkrankung in dem oben beschriebenen Stadium befindet, fühlt sie sich in einem emotionalem Gleichgewicht. Früher konnte sie noch mit dem Stationshund spazieren gehen, jetzt da ihre Erkrankung fortschreitet erlebt sie den

Hund als emotionale Impulse für ihr seelisches Gleichgewicht. Flecki schläft bei ihren Füßen, er wird ständig Beobachtet und was er tut erzählt sie ihrer Sitznachbarin. Sie sagt der ist ja so lieb, ich bin ganz anders wenn er da ist, sie fühlt sich geliebt so wie sie ist.

Das verirrte Ich

Schreitet die Demenz fort, wächst die Vergesslichkeit. Nicht nur das sich etwas Merken, auch das Abrufen von Informationen aus dem Gedächtnis wird schwieriger.

Bewohner können sich nicht mehr verständlich machen, es fehlen ihnen die Wörter oder Begriffe für die Bildung von Sätzen. Sie verwenden immer mehr verkehrte Wörter und verlieren die Fähigkeit zu Denken und zu kombinieren.

In dieser Desorientierung wissen sie nicht mehr ihr Alter, wo sie sich befinden, mit wem sie verheiratet sind und erkennen ihre Kinder nicht wenn sie auf Besuch kommen.

Sie können die Uhrzeit nicht lesen, wissen nicht welches Datum wir haben, wollen gewohnte Tätigkeiten aus der Vergangenheit erledigen. (Die Kinder von der Schule abholen oder ins Büro gehen)

Diese Menschen machen einen verirrten Eindruck, sie laufen Ziel und planlos hin und her, verlassen das Heim um Milch zu holen, finden sich draußen überhaupt nicht mehr zurecht. Diese Bewohner geben den Angehörigen und Pflegenden oft ein Gefühl der Ohnmacht.

In dieser Phase der Demenz sind die Bewohner kognitiv sehr eingeschränkt, sie können ihre Gefühle nicht verbergen oder verdrängen.

Sie erleben ihre Gefühle oft heftig, Gefühle die mit Gegenwart und Vergangenheit zu tun haben. Sie sind nicht nur desorientiert in “der Wirklichkeit“, sondern auch in ihrer eigenen inneren Welt. Ihr Unterbewusstes verknüpft allerlei Ereignisse und Gefühle zu einem für sie selbst und ihre Umgebung unbegreiflichen Durcheinander. Das ist beängstigend, aber nun mehr für ihre Umgebung als für sie selbst.

Diesen Menschen kann man helfen, wenn man herausbekommen kann welche Gefühle dominieren, welche Situationen immer aufs Neue erlebt werden, um aufgearbeitet zu werden und zur Ruhe zu kommen. Es ist wichtig die Lebensgeschichte der Person gut zu kennen um zu verstehen warum sie sich so verhält. Eine gute professionelle Pflegebeziehung welche gewollte Nähe zulässt und Validationstechniken nach Naomi Feil, können sehr gut hilfreich sein.

Ist die betreffende Person laut Beobachtung und Lebensgeschichte einer bestimmten Tierart zugeneigt oder für Tierbegleitung empfänglich, kann sie mit Ritualen und Rollen in einer Gruppe, mit tiergestützter Therapie gut auf ein emotional besseres Gleichgewicht gebracht werden.

Bewohner in diesem Stadium der Demenz benötigen vermehrte Aufmerksamkeit durch eine helfende Person in der Gruppe, auch die Auswahl des geeigneten Sitzplatzes ist von Bedeutung für Ausgeglichenheit der emotionalen Energien.

Beobachtet habe ich dabei, dass Tiere an Demenz erkrankte Menschen daran erinnern im Moment zu verweilen und in ihr Herz zurückzukehren, wenn sie sich im Labyrinth des verirrtten Verstandes befinden. Tiere berühren die Seele der Menschen und das gefühlsmäßige Erleben von Tierkontakten wirkt auf die seelischen Empfindungen heilend und ausgleichend.

Das verborgene Ich

Menschen in diesem Demenzstadium, leben in ihrer inneren Welt. Sie laufen ohne Ziel auf und ab, oder sitzen und sind in ihre vergangene und gegenwärtige innere Welt versunken. Es ist die Phase der sich wiederholenden Bewegungen, Zum Beispiel: „Eine Frau streichelt fortan ihre Hand und spricht mit ihr, für sie ist die Hand ihr Baby, welches früh gestorben ist.“ Diese Menschen sind in ihrer inneren Welt bei einer Beschäftigung welche meist mit viel Emotion verbunden war. Sie wollen diese Tätigkeiten ausüben und leben dabei in ihrer für uns „Verborgenen Welt“.

Um Einsamkeit zu vermeiden, müssen diese Bewohner in ihrer Tätigkeit unterstützt werden, ihre Gefühle benennt und eine Berührung zulässt. Diese Menschen müssen sich in ihren Gefühlen angenommen und verstanden fühlen um Trost zu finden.

Der Tierkontakt kann hier helfen Wärme und Zuwendung zu fühlen, die Anwesenheit eines Tieres kann die Vigilanz steigern und aus der versunkenen Welt in die Realität zurückführen.

Das versunkene Ich

Der Mensch im versunkenen Ich Zustand, scheint auf verbalen Kontakt nicht zu reagieren. Die Augen zeigen keinen Blickkontakt oder schwimmen bald wieder davon, der Körper ist in einer embryonalen Stellung zusammengezogen oder zeigt zentral bedingte Kontrakturen an den Extremitäten. Die Körpergrenzen und das Körpergefühl werden nicht mehr wahrgenommen und sind sehr gut mit „Basal stimulierender Pflege“ deutlicher fühlbar zu

machen. Schaukelnde und wiegende Bewegungen im Arm des Pflegenden geben Geborgenheit und das Gefühl: „Ich bin nicht allein“. Dies stellt für Angehörige eine gewaltige Herausforderung dar, weil der geliebte Mensch nicht mehr da ist.⁶

In einigen Fällen habe ich erlebt, dass der lange Zeit bekannte Stationshund, Trost für die Angehörige darstellte und durch seine Zuwendung seelisches Leid besser ertragen werden konnte. Speziell diese Angehörigen kommen immer auf Besuch mit einem „Hundeleckerli“, um den Kontakt über das Tier nicht zu verlieren und freudig erwartet zu werden, denn vom geliebten Angehörigen kommen keine Reaktionen mehr zurück.

1.5 Wertvorstellung der Mäeutik – Sinn der Tierkontakte

Um im Wohnbereich eine gemeinschaftliche Atmosphäre, herzustellen müssen die Menschen aneinander interessiert sein. Die HeimbewohnerInnen erzählen sich gegenseitig aus ihrem Leben, versuchen den anderen zu verstehen und finden Menschen denen es ähnlich ergangen ist.

Sind die Menschen an einer Demenzform erkrankt, können sie diese Kontakte zu ihren Mitmenschen nicht von sich aus aufbauen. Durch die kognitive Beeinträchtigung ziehen sich die Betroffenen immer mehr in sich zurück und sind mit sich beschäftigt. In den ersten zwei Phasen der Demenz, kann der/die BewohnerIn eine bestimmte Aufgabe mit emotionaler Bindung sehr gut erfüllen und dadurch wird der Selbstwert und das Gefühl „Ich werde gebraucht“, bestärkt. BewohnerInnen in der Phase des „verborgenen“ oder „versunkenen Ich“ sind passiv ihre Fähigkeiten in Bezug auf Kommunikation werden immer geringer, jedoch spüren auch sie welche Atmosphäre im Wohnraum herrscht und können stimmungsmäßig emotional daran teilhaben.

Bestehen Spannungen oder Unruhe durch laute BewohnerInnen oder geschäftiges Tun der Pflegekräfte, Lauter Radio oder Fernseher können das dementierte Bewohner nicht zuordnen und werden auch unruhiger. Solche Menschen können heftig auf ihre Umwelt oder andere BewohnerInnen reagieren.

Im Sinne des mäutischen Pflegemodells handeln wir mit individuellen den Bedürfnissen entsprechenden Maßnahmen, welche sich aus der erstellten Umgangsempfehlung ableiten. Eine Umgangsempfehlung für eine/n HeimbewohnerIn leitet sich aus dem gezielten mäeutischen Pflegeprozess ab, welchen ich später noch erklären möchte.

⁶ (IMOZ, 2005) vgl. Skriptum: Basiskurs Erlebensorientierte Pflege S 37 - 38, www.imoz.nl

Diese Umgangsempfehlung kann für viele auch bedeuten:

„Tierkontakte sind wann immer möglich zu fördern.“

Um eine vertraute gemeinschaftliche Atmosphäre herzustellen, braucht es die Pflegekraft um die Bewohner miteinander zu verbinden. Das kann durch verschiedenste gemeinsame Beschäftigungen oder gemeinsames Tun gelingen.

Die gemeinsame Tätigkeit selbst ist es welche zur Kommunikation anregt und auch das Erleben im Hier und Jetzt zulässt. Das „Medium“ für solches Tun kann ein Spiel, eine Zeitung, Wäsche, Näharbeit, ein Gartenbeet,sein.

Wird ein lebendiges „Medium „ zum Beispiel ein Tier eingesetzt, sind die emotionalen Impulse deutlich höher. Das Tier kann Wärme, Freundlichkeit, Umsorgen, Freude, Zuwendung und anderes Erleben auslösen. Unter einander entsteht ein reger Austausch über Meinungen und Gefühlen zu dem Tier und zur Vergangenen erlebten. Sind die Bewohner erst an das Haustier „Hund“ gewöhnt, wird stetig nachgefragt wo er sich befindet, was er macht, ob er Wasser oder Futter braucht usw. die dementen HeimbewohnerInnen sind im Hier und Jetzt gebunden und gleiten nicht so schnell in die verborgene innere Welt.

Die Integration von Haustieren im Wohnbereich, hat den HeimbewohnerInnen deutlich mehr „Erlebensmöglichkeiten“ gegeben. Die demenziell erkrankten Bewohner wissen oft nicht wie ich oder andere Pflegepersonen heißen, aber sie wissen die Namen unserer Haustiere. Nebenbei, zu erst wird immer die „Flecki“ begrüßt, danach vielleicht ich.

Wir wollen in der mäeutischen Pflegehandlung und Gesprächsführung Gefühle erkennen und benennen und dadurch positiv auf einander einwirken.

Die Tiere, vorzugsweise Hunde haben dieses wenn auch nonverbales Verhalten verinnerlicht, sie können sofort auf die jeweilige Stimmungslage von Menschen reagieren.

1.6 Umgebungsmilieu

Das Bezugspflegesystem der erlebensorientierten Pflege bietet den HeimbewohnerInnen konstante einfühlsame, biographisch arbeitende Bezugspersonen. Gespräche im Vertrauen mit der Bezugsperson und den dafür notwendigen Platz um sich zurückziehen zu können. Die Umgebung wirkt überschaubar und wohnlich. Verschieden gestaltete Ecken und Nischen mit besonderen Schwerpunkten geben Struktur und Orientierung. Der zentrale Mittelpunkt ist ein Kachelofen im Wohnbereich, weiters drei gemütliche Nischen mit Sofas Polster und Decken. Eine Ecke für den Vogelkäfig sowie über die Wintermonate, ein Bereich für die Meerschweinchen. Der kleine Mischlingshund „Flecki“ ist stimulierend unterwegs und hat

seinen Schlafplatz unter Frauchens Schreibtisch. Eine alte Dame hat sich ihr Zimmer ganz nach den Wünschen ihres Katers „Maxl“ eingerichtet, den sie sehr liebt. Es gibt auch Bereiche für Menschen welche den Kontakt mit Tieren nicht so gerne wollen, dass sind aber auf unserer Pflegestation sehr wenige. Auf unserer Pflegeabteilung besteht eine Dienstform, welche täglich eine Stunde Zeit für kreative erlebensorientierte Kontakte durch eine Bezugsschwester mit Bewohner/Innen einplant. Diese Zeit wird manchmal auch zur Gestaltung der Umgebung genutzt, gemeinsam wird ein Blumenbeet angelegt, je nach Jahreszeit der Christbaum geputzt, österliche Gestecke für die Tische gebastelt, ein Spaziergang mit unserem Hund unternommen und vieles mehr. Ich habe in meinem Arbeitsbereich, in welchem 33 Heimbewohner zuhause sind, die Tiere in den Alltag integriert, sie sind fixer Bestandteil des Umgebungsmilieus der BewohnerInnen. Diese Gestaltung der Umgebung ist für Menschen welche von uns abhängig sind besonders wichtig, sie können nicht so oft sie wollen hinaus in die Natur, ihren Garten pflegen und genießen, oder teilhaben an den sozialen Kontakten beim Einkaufen, in ein Konzert gehen usw. – wir müssen diese Kontakte herstellen und so gut es uns möglich ist auf einer anderen Ebene gestalten.

1.7 Biographie

Der Einzug in das Pflegeheim bedeutet für einen alten Menschen einen schweren Verlust von allem Vertrauten, sowie von Kontaktpersonen, oder einem geliebten Tier.

Das Leben des Heimbewohners, der Heimbewohnerin ist geprägt von Erfahrungen, Schicksalsschlägen, glücklichen und unglücklichen Zeiten welche zum Teil nicht Aufgearbeitet sind. Die körperlichen und /oder kognitiven Beeinträchtigungen machen Angst, Angst vor Abhängigkeit und dem Gefühl der Leere.

Diese gesamten Fakten stürzen den Betroffenen in eine Krise, die Folge ist Rückzug und Depression, oder bei Dementierenden noch mehr „Verirrung“. Sie entwickeln Strategien und Mechanismen um mit dieser Situation fertig zu werden. In der Erlebensorientierten Pflege heißt der Fachbegriff: „Copingstrategien“.⁷ Die Bezugspflegeperson kann ein Verhalten leichter Verstehen und Akzeptieren, wenn sie den Grund dafür kennt. In der ersten Phase des Kennenlernens (über einen Zeitraum von ca. 6 Wochen) wird die Lebensgeschichte mit Hilfe der Angehörigen und der Beobachtungsbogen geschrieben. In einer gemeinsamen

⁷ (IMOZ, 2005) vgl. Skriptum: Basiskurs Erlebensorientierte Pflege S 38, www.imoz.nl

Bewohnerbesprechung, werden alle positiven Kontaktmomente (auch gewünschte Tierkontakte) hervorgehoben und in eine Umgangsempfehlung zusammengefasst.

Die Pflegepersonen versuchen die positiven Kontakte durch die gleiche Umgangsweise zu multiplizieren. So wird zum Beispiel unerwünschtes Verhalten eines dementen Heimbewohners ignoriert, erwünschtes bestärkt und Copingstrategien des Bewohners unterstützt oder akzeptiert. Die Anpassung an die neue Lebenssituation kann durch diesen erlebensorientierten Umgang erleichtert werden. Es haben hier die Gefühle des Heimbewohners/ der Heimbewohnerin sowie die Gefühle der Pflegeperson Platz. Eine Bezugspflege ist immer eine freiwillige Beziehung, die „Chemie“ zwischen Betreute/n und BetreuerIn muss stimmig sein.

1.8 Bedeutung von Tieren auf das seelische Erleben von alten Menschen und HeimbewohnerInnen mit Demenzerkrankung

In meiner Forschungstätigkeit des vergangenen Jahres, galt mein besonderes Augenmerk auf das Erleben von Tierkontakten und die Wirkung von Tieren als mäeutische Begleiter.

In einer monatelangen Projektarbeit, konnte ich feststellen, das an Demenz erkrankte Personen durch gezielte Kontakte mit Tieren ihr seelisches Gleichgewicht finden, liebevolle Gefühle ausgelebt und ängstliche oder aggressive Verhaltensweisen reduziert werden können. Es entsteht ein vertrauensvolles Band zwischen Bezugspersonen und Erkrankten mit Hilfe der Tiere. Wir haben in dieser Zeit viele Themen aufgearbeitet diese Zeit war getragen von einer glücklichen Atmosphäre, aber auch Trauer Wut und Enttäuschung hatte Platz, wenn diese Gefühle die BewohnerInnen beschäftigte.

Die BewohnerInnen fühlten sich in der Gruppe sicher, bestärkt - durch ihre Rolle, geistig angeregt, sozialer im Umgang miteinander, gemeinsam wurden Lieder gesungen gelacht und geweint. Dieses gemeinsame erleben bindet die BewohnerInnen an ihr neues soziales Umfeld, das bewirkt eine ruhigere harmonische Atmosphäre. Auch auf das Pflgeteam wirken die Tiere Ausgleichend sie bringen die Pflegepersonen zum Lachen geben wiederholt Anreize zum kleinen Spiel zwischendurch. Die oftmals sehr belastende Arbeit, wird aufgeheitert und entspannter durch die positive Wechselwirkung der tiergestützten Therapie in der erlebnisorientierten Pflege.

1.9 Erlebenswelt von Pflegekräften

An Demenz erkrankte Menschen können in gewissen Phasen der fortschreitenden Erkrankung sehr fordernd sein, Pflegekräfte sind betroffen wenn sie beschimpft oder beschuldigt werden.

Der Grund für die Beschuldigungen kann Angst sein, die Angst sich selbst und die Umwelt nicht mehr unter Kontrolle zu haben. Pflegepersonen erleben verbal aggressive Anschuldigungen, da müssen sie sich bewusst sein, „Die alte Dame meint nicht mich, es ist ihre Art und Weise mit den Ängsten und Verlusten welche sie erlebt, fertig zu werden“. Andere sind in einer Unruhephase, sie leiden an ständigem herum oder weglaufen. Die Pflegeperson erlebt diesen Menschen als verärgert und böse, er möchte in seiner inneren Welt eine bestimmte Sache erledigen, z.B. die Kinder von der Schule abholen oder seine Mutter besuchen usw. – das Verhalten des Bewohners ist durch sein inneres Erleben geprägt und wird durch unser Beobachten und einführendes Verstehen akzeptabler und leichter auszuhalten.

Die Pflegeperson braucht integrierte kommunikative Fertigkeiten aus der Validation, nach Naomi Feil um diesen Anforderungen umgehen zu können. Die Erlebenswelt der Pflegekräfte hat sich verfeinert, sensibel werden eigene Gefühle wahrgenommen und im gemeinsamen Teamgespräch verarbeitet. Den Gefühlen der Bewohner wird Raum gegeben oder in manchen Fällen kann es notwendig sein, auch Grenzen zu setzen.⁸

1.10 Erlebenswelt von Heimbewohnern

Angenommen sie sind im Ausland, verstehen die Sprache nicht und haben ihre Familie in der Menschenmenge verloren. Leider sind sie mit dem Rollstuhl gekommen, wissen aber nicht mehr aus welcher Richtung. In ihrem „Geldtascherl“ befinden sich zwanzig Schilling, hier bezahlt man aber mit einer anderen Währung deren Wert sie nicht kennen. Es fängt zu regnen an, sie werden klatsch nass und frieren, sie schimpfen lautstark die Menschenmenge verflüchtigt sich, sie müssten eigentlich mal zur Toilette. Ein Gefühl von Verlassenheit und Ängstlichkeit steigt in ihnen hoch, sie wollen sich in den Schutz eines Hauseingangs zurückziehen. Da entdecken sie einen völlig durchgeweichten kleinen Hund der Schwanz wedelnd auf sie zukommt, er begrüßt sie freundlich und leckt an Ihren Händen. Sie sagen: „Na du hast du auch schon Durst und Hunger, ob uns bald jemand vermisst?“ Es tut gut, das du da bist kleiner Wuff, wem gehörst du denn? Ich glaube du magst mich?

Das Erleben eines Heimbewohners/bewohnerin welche den Umzug in ein Pflegeheim durchlebt, bringt die betroffene Person aus dem Gleichgewicht. Handelt es sich um desorientierte und verirrte alte Menschen, löst diese Situation eine schwere Krise aus.

⁸ (IMOZ, 2005) vgl. Skriptum: Basiskurs Erlebensorientierte Pflege S 27, www.imoz.nl

Pflegekräfte sind bemüht neue Bewohner bei der Anpassung in der neuen Lebenssituation erlebensorientiert zu unterstützen und Tiere - können uns dabei helfen.

2. Erkenntnisse und Ergebnisse meiner Projektarbeit: Welche Bedeutung haben Tierkontakte auf das seelische Erleben älterer Menschen mit demenziellen Erkrankungen?

Erarbeitet und praktiziert von Monika Kämmer, Anfang Februar bis Ende Juni 2006

Für die Umsetzung des Mäutischen Pflegekonzeptes bin ich in meiner Funktion als Stationsleitung verantwortlich. Die MitarbeiterInnen meines Teams sind hoch qualifizierte Leute welche durch die Basisschulung der erlebnisorientierten Pflege, eine Methode und Technik erlernt haben mit Stärken (Ressourcen), Bedürfnissen und Gefühlen von Menschen erfolgreicher umzugehen. Begonnen hat dabei jeder bei sich selbst. Und somit habe ich mich entschlossen meine Stärken, in das Projekt für meine Heimbewohner und für mich, zur Erarbeitung meiner Abschlussarbeit erfolgreich zu nützen.

Wie wertvoll meine Arbeit in der Projektgruppe war, habe ich erst im Laufe des vergangenen Jahres erfahren. Ich erkannte die Wichtigkeit persönliche Stärken der Heimbewohner und Mitarbeiter zu nützen. Es ist der Weg erfolgreich zu werden. Erfolgreich im Sinne von Zufriedenheit und seelischem Gleichgewicht, durch Stärkung des Selbstwert, der Fertigkeiten und des Wohlbefindens. Jeder Mensch egal ob HeimbewohnerIn, MitarbeiterIn oder mäutische Begleiter, in einem Unternehmen, sollte nach Möglichkeit seine Stärken (Ressourcen oder Talente) so oft wie nur möglich erfolgreich einzusetzen. Das sind Wege zum gemeinsamen Erfolg eines jeden einzelnen und zum Erfolg eines Unternehmens.

Mein Projektkonzept für den Aufbau einer Tierkontaktgruppe entspringt meinem Wissen über Validation und dem Werk von Naomi Feil, Validation in Anwendung und Beispielen, der Umgang mit verwirrten alten Menschen.

Nach diesem Projektekzept, möchte ich an Hand der Arbeitsblätter über die Ergebnisse meiner Arbeit informieren, und die Methodik weiter erläutern.

2.1 Projektziel

HeimbewohnerInnen welche den Kontakt zu Tieren angenehm empfinden, sollen durch das Erleben von geführten und angeleiteten Mensch - Tier – Begegnungen, mit emotionalen Impulsen ein seelische Gleichgewicht erhalten.

Weiters wollte ich darstellen, dass die Anwesenheit und Impulssetzung eines Tieres, den Rückzug in die versunkene innere Welt eines dementen alten Menschen verzögert.

Sowie, dass die Integration der Tiere als mäeutische Begleiter in die erlebensorientierte Pflege die Sozialkontakte der BewohnerInnen anregt und Verhaltensweisen positiv beeinflussen kann. Tierkontakte, Gefühle wie glücklich sein und Wohlbefinden vermitteln und dadurch das Öffnen der Seele, für das erzählen und aufarbeiten der noch nicht bewältigten Vergangenheit ermöglichen. Fähigkeiten und Selbstwertgefühl bestärken und eine innere Sehnsucht des gebraucht Werdens stillen.

Tierkontakte können, Pflegepersonal zur Kreativität und zur Nützung eigener Stärken anregen, wodurch persönliche Zufriedenheit und die Qualität der Arbeit steigt.

Die Arbeit in der Gruppe habe ich gewählt um Vergleichsmöglichkeiten zu schaffen und um die Energien gegenseitig zu nützen.

Diese Methodik ist in die erlebensorientierte Pflege integrierbar und kann eine Brücke zu der Gefühlswelt der HeimbewohnerInnen schlagen. Dadurch haben die Pflegepersonen eine weitere Möglichkeit sich in die Welt der BewohnerInnen einzufühlen.

Die Tiere als mäeutische Begleiter sind in der Prozesshaften Planung der erlebensorientierten Pflege integrierbar, können durch festgelegte Maßnahmen anhand der Umgangsempfehlungen durchgeführt und die Veränderungen evaluiert werden. Dadurch werden emotionale Veränderungen im Erleben der BewohnerIn schrittweise festgehalten, unerwünschte, das heißt für den Erkrankten negatives oder trauriges Erleben aufgearbeitet oder weggelassen beziehungsweise die Umgangsempfehlung durch Evaluierung den Bedürfnissen des alten Menschen angepasst.

2.2 Auswahl der geeigneten Mitglieder

Die „Werkzeuge“ der Erlebensorientierten Pflege, (Beobachtungsbogen, Charakteristik, Lebensgeschichte, Umgangsempfehlung, mäeutische Pflegekarte,) haben bei der Auswahl der Projektgruppenmitglieder ergeben, dass der Kontakt zu einem Tier für sein positives Erleben im Hier und Jetzt fördernd zu nützen wäre.

Auf diese Art und Weise entstand die Zusammensetzung der Projektgruppe, welche jeweils am Dienstag für die HeimbewohnerInnen im Obergeschoß (Station Louise) und Mittwochs im Erdgeschoß (Station Vinzenz) stattfand, in der Zeit von 14:30 bis 16:30.

Die Projektgruppe bestand aus älteren Menschen mit physischen und psychischen Beeinträchtigungen meist in Form einer Demenzerkrankung.

Der Kern der Gruppe, mit fünf bis sechs Mitgliedern, ist fast gleich geblieben bis auf wenige Ausnahmen welche durch fortschreiten einer Erkrankung oder Tod die Gruppe nicht mehr besuchen konnten. Mit der Zeit wollten immer mehr Bewohner an der Gruppe teilnehmen so dass ich zusätzlich eine Möglichkeit für Tierkontakte herstellte um auch diese Bewohner zu erfreuen. In der Zeit von Anfang März 2006 bis Ende Juni 2006 waren im Rahmen mehrerer Tierbesuche, vier junge Kätzchen, junge Kaninchen, ein Ziegenböcklein mit 5 Wochen, zwei Buben aus dem Kindergarten mit ihren Lämmchen, und nochmals Kätzchen und Kaninchen mit Speedy und Gonzales beim Abschlussfest. Einige Mitarbeiterinnen gefiel das Erleben der Tierkontakte so gut, das sie mich durch das mitbringen weiteren Tiere kreativ unterstützten.

Die Mitglieder der Gruppe beinhalteten BewohnerInnen in allen vier Phasen der Demenz nach Cora van der Kooij.

Eine Übersichtstabelle über das „ ICH- Erleben“ in der Demenz, von Cora van der Kooij lege füge ich in diese Arbeit ein. Meiner Erfahrung nach würde ich nur eine Person im Stadium des „Versunkenen ICH“ in eine Tierkontaktgruppe integrieren.

Die Energien der Gruppe sind dann ergiebiger, Menschen in der Phase des versunkenen ICH sind sehr anspruchsvoll in der Kontaktaufnahme, um einen Erfolg zu spüren braucht es einiges an Zeit für den Einzelkontakt. Dies habe ich mit der Hilfe einer Ehrenamtlichen Mitarbeiterin geschafft, welche sich besonders um die Gruppenmitglieder annahm welche wenig Kontakt zur Umwelt aufnehmen. Für sie ist es wichtig die Tiere besonders lange zu berühren und zu fühlen um ein Lächeln zu gewinnen. Es ist mir gelungen eine Atmosphäre zu schaffen, in welcher sich die Menschen und auch die Meerschweinchen und Zebrafinken wohl fühlten.

2.3 Materialien, oder - was habe ich als Gruppenleiterin mitgebracht um den Kontakt zu Speedy und Gonzales für alle Beteiligten angenehm zu gestalten.

Ich hatte für meine Projektgruppe einen eigenen entlegenen Bereich wo wir ungestört arbeiten konnten. Speedy und Gonzales bekamen viel Auslauf auf eigener Decke mit Umzäunung durch ein Freilaufgehege. Auf der Decke braucht man Heu, ein Häuschen zum Verstecken und ein Trinkgefäß für Nager zum Aufhängen am Zaun. Rundherum befanden sich bequeme Sitzgelegenheiten und Platz für RollstuhlfahrerInnen. Am Rand außerhalb des Kreises standen die Zebrafinken, sie wurden zum Bestandteil der Gruppe, sind aber eher passiv zum Beobachten und Hören geeignet.

Weiters hatte ich noch einen Kassettenrekorder mit einer Vogelstimmen CD als Hintergrundmusik zu Beginn. Für Musikbegleitung sorgte auch meine CO – Betreuerin mit dem Akkordeon. Bücher mit Tiergeschichten, Tierquiz als Gedächtnistraining, verschiedene Themen aus dem Leben, Tierbilder zum ausmalen wie Mandelas und Tiersticker zum Verschenken, sowie einige Stofftiere zum Kuscheln.

Im Pflegeheim, lief mein Projekt unter dem Namen:

„Frühlingserwachen - Tierkontakte für ältere Menschen“

Zu diesem Thema gab es überaus reichliche Materialien und Gerüche aus der Natur, welche auch meist mit dem Thema verknüpft waren.

Zum Beispiel freuten sich alle über die ersten Gänseblümchen, und zwar wirklich alle, Die Zebrafinken spielten damit herum, Speedy und Gonzales sahen entzückend aus als sie die Gänseblümchen verspeisten und die Bewohner schauten interessiert zu die Gänseblümchen in den Händen haltend.

Nebenbemerkung: „Gänseblümchen sind ja genießbar, aber es ist immer darauf zu achten, das nichts Grünes oder Gemüse und sonstige Leckerli von den HeimbewohnerInnen gekostet wird, am beliebtesten sind hier Äpfel, Karotten oder Hundestangerl welche wie Cabanossi aussehen,“ BewohnerInnen welche an einer Demenzform leiden können nicht unterscheiden beziehungsweise vergessen was sie in der Hand halten. Dazu fällt mir gleich noch etwas ein, was im Vorfeld schon geschehen muss, mit dem Einreichen für das tiergestützte Projekt. Die Gesundenuntersuchung der Therapietiere. Die Meerschweinchen und die Zebrafinken wurden von einer Mitarbeiterin von T.A.T. begutachtet, weiters wurden von den Tieren Stuhlproben entnommen und auf der Parasitologie Veterinärmedizinischen Universität Wien untersucht.

Alle Tiere haben den Gesundheitscheck bestanden und ich bekam das offizielle Einverständnis für das Projekt.

2.4 Vorbereitungsarbeiten in der Einrichtung

Vor jedem Tierbesuchsdienst, sind gewisse Vorbereitungsarbeiten zu erledigen. Hier geht es um organisatorisches, um Ort und Zeit des Tierkontaktes, bestens in das vorhandene Angebot einzubinden. Informationen über die Klienten einzuholen, Kontakte zu schaffen in jeder Ebene des multiprofessionellen Teams einer Institution. Das Personal mit einbeziehen, ein guter Austausch ist für die Förderung der BewohnerInnen wichtig, Erfolge sind mit den Bezugsschwestern zu teilen, es darf kein Konkurrenzdenken aufkommen!

2.5 Einverständnis der Einrichtungsleitung einholen, Mitarbeiter

informieren, Informationen sammeln, Projektplanung aushängen

Das Einverständnis der Direktorin hatte ich schon, zur selben Zeit verschickte ich an T.A.T. und an die Mitarbeiter der Einrichtung mein Konzept für das Projekt.

(s. Beilage)

Dadurch waren die Kolleginnen über den Zeitpunkt, Namensliste der Gruppenmitglieder laut mäeutischen Erhebungen, die Bitte um Hilfe beim Holen und Bringen der BewohnerInnen, sowie der Sinn und Inhalt des Projektes informiert.

2.6 Wichtige Rollen

Einige „Rollen“ welche die Gruppenteilnehmer übernehmen sind besonders wichtig um Orientierung beim Ablauf einer Tierbesuchsgruppe zu geben, zum anderen brauchen die Bewohner Sicherheit durch das wieder erkennen bestimmter Rituale.

Meine „Begrüßerin“ und „Verabschiederin“ liebte ihre Rolle, sie und alle anderen sind es gewohnt dass sie spricht. Diese Bewohnerin übernimmt täglich das Vorbeten des Tischgebetes beim gemeinsamen Mittagessen. In ihrer Rolle als „Begrüßerin“ drückt sie ihre besondere Wertschätzung den anderen Gruppenmitgliedern aus. Zur Einleitung bitte ich sie um ihre Begrüßungsworte.

Sie sagte: “ Ich begrüße alle meine lieben Damen und Herren und die lieben Tiere, ich freue mich das wir hier wieder zusammengekommen sind und uns aneinander erfreuen“!

Eine geborene Gastgeberin findet sich leicht in jeder Gruppe, es ist die verschenkende Rolle, Die Gastgeberin verteilt kleine Döschen mit Futter für die Tiere, sie verteilt Tierbilder,

Sticker und anderes, bei ihr bedankt man sich, sie ist in der Gruppe beliebt. Die CO – Betreuerin begleitet die Gastgeberin unterstützend aber im Hintergrund bleibend. Zu diesem Zeitpunkt waren Speedy und Gonzales schon eine Weile im Freilaufgehege und wurden von den BewohnerInnen beobachtet.

Die „Vorsängerin“ wurde durch das Akkordeonspiel der CO –Betreuerin unterstützt. Wir sangen immer wieder die gleichen Frühlingslieder welche den Bewohnern noch von früher im Altzeitgedächtnis bekannt waren. Das Singen ist ein beliebter Teil der Gruppe gewesen, doch es durfte nur nicht zu laut Akkordeon gespielt werden, denn das liebten die Meerschweinchen nicht so sehr.

Eine besondere Rolle hatte sich noch herauskristallisiert. Das war die Rolle der „Helferin“, sie hatte oft tröstende Worte, manchmal wenn wir nicht mehr weiter wussten oder bei Uneinigkeiten, fragten wir die „Helferin“, ja, was kann man denn da machen. Dadurch entstanden auch traurig geladene Situationen, welche wir im gemeinsamen Gespräch aufgearbeitet haben.

Andere Gruppenmitglieder wollten auch helfen und erzählten von ihren oft ähnlichen Erfahrungen. Aufgelockert wurden solche Situationen durch die Anwesenheit der Tiere, es ist spürbar, dass Tiere positive Emotionen fördern, solchen Menschen die Seele öffnen und Trost spenden.

Wie und weshalb können sich Tiere positiv auf die Psyche des Menschen auswirken? In der freien Begegnung zwischen Tier und Mensch reagieren wir vor allem auf die (fast) bedingungslose Offenheit eines Tieres. Das freudige Schwanzwedeln eines Hundes zeigt uns beispielhaft das Angenommensein durch ein anderes Wesen. Oder die Katze, die sich an unsere Beine schmiegt, das Kaninchen oder das Meerschweinchen welche sich in unseren Schoß kuscheln, diese Gesten vermitteln uns eben das Gefühl des Angenommenwerdens. Aus diesem Gefühl kann sich Nestwärme und Geborgenheit entwickeln, beide geben heilende Impulse für unsere Seele und beidem begegnen wir vor allem dann, wenn wir selber die Gelegenheit erhalten, Liebe zu empfangen und Liebe zu schenken. Das ruhige Streicheln unserer Hände wird beantwortet durch die entspannte Haltung des Tieres oder durch das vertrauensvolle schließen der Augenlider des Tieres. Uns wird warm ums Herz und wir entspannen uns, wenn wir sein weiches Fell streicheln, seine Körperwärme und die gleichmäßigen ruhigen Atembewegungen spüren.⁹

⁹ (CAROLA OTTERSTEDT 2001) Sterbenden Brücken bauen S. 123 und 124

Die BewohnerInnen in der Gruppe fühlten sich wohl, sie haben mir oft gesagt sie kommen so gern zu den Tieren und zu dem Treffen, weil diese Leute alle so liebevoll sind. Ich weiß Tiere können uns verzaubern, erst recht dann wenn wir im hohen Alter so viel an seelisch, körperlich und geistigen Bedürfnissen einbüßen. Ich habe beobachtet, was uns im Alter bleibt wenn wir vieles nicht mehr können ist, der Glaube an Gott und eine kosmische Verbundenheit, damit meine ich das Erleben von Kindern der Natur und den Tieren wird stärker, wir werden gläubiger, lernen das schätzen was uns bald verloren geht...

2.7 Wozu gibt es Rollen

Passende Rollenbilder kann man je nach Erhebungen aus dem Beobachtungsbogen und der Charakteristik des Bewohners der Bewohnerin, beliebig erfinden. Die Rolle gibt dem Bewohner Sicherheit und Status, er hat wieder Kompetenzen erlangt. In der Tierbesuchsgruppe fühlt er/sie sich gebraucht und ist Mitglied einer kleinen Gemeinschaft in der sie /er einen Platz hat und gebraucht wird. Alles geschieht zum Wohl der Tiere, sie werden gefüttert, gestreichelt und umsorgt. In dieser geschützten Atmosphäre Gleichgesinnter können auch tiefe Emotionen wie Freude, Kummer, Schmerz, Trauer, Liebe, Zuwendung, Berührung, Zorn zum Ausdruck kommen.

Meine Aufgabe war und ist die ausgedrückten Gefühle zu hören und sich einfühlen, zuhören, nachfragen.

Die Gruppenmitglieder regen sich gegenseitig an und werden durch mich unterstützt. Es kommt zu einem zurückrufen der Rollen von früher, dadurch kann zum Teil ein Aufarbeiten nicht ausgelebter Bedürfnisse entstehen. Anerkennung, Streicheln oder berühren mit der Unterstützung des Tieres als Medium kann die jeweiligen Bedürfnisse zufrieden stellen.

2.8 Bedeutung der Sitzordnung

Wichtig für die Sitzordnung ist auch ausreichendes Platzangebot, es hat sich erwiesen, dass Rollstuhlfahrer und Gehgestelle eine „freie Bahn“ vorfinden müssen, damit nicht die gesamte Gruppe gestört ist wenn jemand vorzeitig weggehen muss.

Weiters es günstig Sitzplätze so zu verteilen, dass Hilfestellungen leicht möglich sind und die Energieaufteilung unter den BewohnerInnen angeregt wird.

Ich habe die Sitzordnung möglichst gleich bleibend beibehalten, dies sorgte für Geborgenheit und gab ein sicheres Gefühl am „Stammplatz“ in der gewohnten Rolle zu sein.

Speedy und Gonzales hatten ihr Häuschen auf einer Decke im Heu und waren stets im Mittelpunkt des Geschehens. Geschützt durch ein Freilaufgehege am Boden.

Die Decke für die Meerschweinchen habe ich immer in einer hellen Farbe gewählt, damit die Tiere gut sichtbar sind und kleine Handtücher zum Streicheln am Schoß gelegt zum Schutz der Kleidung.

Bei der Sitzordnung habe ich berücksichtigt ob jemand schlecht sieht oder schwerhörig ist. Die BewohnerInnen brauchen mich oder meine Co – Betreuerin um mit den Tieren in Kontakt zu treten und lieben es dabei über das Tier zu sprechen.

Wenn die Sitzordnung gelungen ist, merkt man Entspannung in der Runde, alle Beteiligten können vom Geschehen gut profitieren, miteinander in Kontakt treten und über das Medium Tier sozial Kontakte erleben.

2.9 Der Tierbesuchsablauf und seine Schlüsselemente

Wir haben uns einen Zeitplan vorgenommen, jedoch sehr variabel, die Bewohner haben nicht täglich die gleiche Tagesverfassung und Energie.

Das gesamte tiergestützte Gruppenprogramm am Nachmittag dauerte zweieinhalb Stunden. Bis wir tatsächlich beginnen konnten, die BewohnerInnen die Tiere und das gesamte Zubehör vor Ort hatten, verging viel Zeit.

Die fünf Elemente und die Reihenfolge behielt ich immer gleich, dadurch gewannen die Bewohner Sicherheit und Vertrautheit.

Ablauf:

Begrüßung:

Ich, als Gruppenleiterin begrüße die einzelnen Mitglieder. Jeder wird dabei an seine Rolle erinnert. Ich suche dabei den Augenkontakt des alten Menschen und bitte ihn:

„Liebe Fr. Adelheid, würden sie heute wieder die Begrüßungsrunde übernehmen“?

Ja, sehr gerne und strahlende Augen bekam ich zur Antwort. Sie sagte anschließend voller Freude ihre persönlichen Worte an die Gruppe und bekam danach einen Applaus.

Im Hintergrund spielte ich eine CD mit verschiedenen Vogelgesängen, die Amsel wurde von allen erkannt und immer erfreut erwartet. Die Zebrafinken zwitscherten gerne mit, das gefiel den alten Menschen sehr.

Das Eingangslied:

Unser rituelles Lied zu Beginn und am Schluss, war das bekannte Kinderlied „Alle Vöglein sind schon da“. Wir sangen dann noch „Kommt ein Vogel geflogen“, und „Kuckuck, Kuckuck, ruft`s aus dem Wald“ in unserem Reparatur. Danach waren alle schon etwas aufmerksamer und im „Hier und Jetzt“.

Aktivität:

Nun wurden Futterdöschen, gefüllt mit Karotten, Apfel und Gurkenstückchen sowie Salatblätter verteilt; von der „Gastgeberin“. Die Co Betreuerin und ich gaben Unterstützung. Danach nahmen wir den Speedy und auch Gonzales auf ein Handtuch und brachten die kleinen Tiere zu den BewohnerInnen. Das Streicheln der Tiere gab den alten Menschen Gefühle wie Freude, Seeligkeit, behutsames Empfinden. Manche BewohnerInnen erleben selten Berührung durch ihre Angehörigen. Ursache dafür könnte die Angst dem Betroffenen weh zu tun sein, aber auch Schamgefühl oder Ekel den alten Menschen berühren zu müssen. Pflegende wissen wenn sie diesen Menschen ganzheitlich annehmen wollen, dann mit Körper, Geist und Seele. Durch die Berührung des Mitmenschen haben wir auch die Möglichkeit uns selbst zu Berühren, da wir uns näher kommen. Berührung holt den Anderen aus seiner Isolation. Der Entzug von Berührungen führt zu seelischer Isolation, das heißt die alten Menschen versinken nach und nach in ihre innere Welt.

Das Halten uns Streicheln der Meerschweinchen führt auch zum Streichen über die Hände der alten Menschen ein Gefühl von Nähe, Vertrauen, Geborgenheit und ein dankbares Lächeln kommt zu mir zurück.

Da ich für meine Projekt nur zwei Tiere gewählt habe, gab es auch eine Zeit des Wartens, bis man an der Reihe war, dadurch entstanden Gespräche unter den BewohnerInnen und Beobachtungen über das Verhalten und Entzücken bei der Gruppennachbarin. Nach einer Zeit setzten wir die Tiere wieder zurück auf die Decke und gaben ihnen das restliche Futter. Während die Lieblinge beobachtet wurden, ging ich zum nächsten Teil der Gruppenarbeit über.

Gesprächsteil:

Jetzt waren alle Gruppenmitglieder schon in einem „Wir- Gefühl“, vereint, sie sind zu diesem Zeitpunkt offen und bereit über persönliches, vertrauliches zu sprechen.

Ich habe jedes Mal ein Thema vorbereitet, manchmal eine Tiergeschichte. Diese Themen haben immer etwas mit Erleben, Empfinden, oder Erfahrungen zu tun. Ich habe die Themen in der Beilage aufgelistet und möchte sie hier nicht nochmals anführen.

Im Projekt habe ich festgestellt, dass die Themen die Menschen anregen über ihre positiven Erfahrungen im Leben nachzudenken. Die Freude über das Erlebte im Leben spiegelt sich in den Gesichtern wieder.

Auch gab es Tage, wo Traurigkeit die Stimmung beherrschte, ein beliebter Herr aus der Gruppe und Gatte einer Bewohnerin war verstorben. Zuerst wollte diese Dame nicht mehr zu uns kommen, aber nach zwei Wochen besuchte sie uns wieder. Sie sagte sie bekam Trost und Geborgenheit in der Gruppe. Das Vertraute wo alle auch ihren Mann kannten half ihr ein wenig mit dem schweren Verlust fertig zu werden. Sie besuchte uns wieder regelmäßig.

Um Abwechslung in das Geschehen zu bringen, machte ich an Stelle eines Gesprächs oder Geschichte auch manchmal ein Tierquiz. Daran hatten alle viel Spaß, es ist erstaunlich was die Damen und Herren alles an Wissen gesammelt haben aus dem Reich der Tiere. Für jeweils drei richtige Antworten gab es einen Sticker. Die Gastgeberin half beim Austeilen der Tiersticker oder Tierbilder.

Abschluss:

Die Kennmelodie war auch unser Abschlusslied sowie die „Begrüßerin“ auch unsere „Verabschiederin“ war und sich allgemein von allen verabschiedete. Wir sangen manchmal noch ein paar Wunschlieder bevor wir fröhlich auseinander gingen.

Ich, als Gruppenleiterin bedanke mich bei jedem einzelnen für seinen Besuch und die Hilfe, sage dabei dessen Namen und berühre ihn an den Händen. Es gab freundliche Worte des Dankes als Feedback.

2.10 Meine Aufgabe als Gruppenleiterin

Obwohl der Ablauf immer gleich war, gab es Tierkontakte mit sehr vielen positiven Auswirkungen auf das Erleben der BewohnerInnen hatten und jene Tage an denen es nicht so gut gelang die BewohnerInnen im „Hier und Jetzt“ zu halten. Meine Aufgabe als Gruppenleiterin war diese „Energieschwankungen“ aufzufangen und so gut das gelingt auszugleichen. Hier ist eine Co – Betreuerin besonders wichtig, sie kann auf individuelle Bedürfnisse einer Einzelperson eingehen.

Ist das Erleben einer Situation eines Bewohners oder einer Bewohnerin so dominant, dass ein normal geplanter Ablauf nicht möglich ist, ist das Thema aufzugreifen und Aufzuarbeiten.

Dazu ist es gut wenn es in der Gruppe noch eine Rolle gibt:“ Die „Helferin“, oder „Ratgeberin“, sie kann gefragt werden was man in einer solchen Situation machen kann. Auf diese Weise sind schwierige Themen auch in der Gruppe

zu besprechen. Die Gruppenleiterin ist nur da um zu Reflektieren und zu Begleiten, sie sollte nicht als „Wissende“ im Vordergrund stehen!

Die Gruppenmitglieder brauchen ein Erleben ihrer eigenen Weisheit, es soll sich niemand wegen seiner Verluste an kognitiven Fähigkeiten zurückgedrängt fühlen!

Das Tier hilft, es nimmt jeden Menschen in der gleichen Weise an und unterstützt mich besonders in diesem Bereich.

Meine Besondere Verantwortung ist das Wohlbefinden der Therapietiere, ausreichender Kontakt, Streicheln, Füttern soll ermöglicht werden. Doch dann müssen sich im besonderen Meerschweinchen wieder zurückziehen können.

Die Tierkontakte müssen ständig überwacht werden, die Tiere vertrauen mir, dass ich sie schütze. Stille Personen welche in sich versunken in einer inneren Welt leben, müssen extra angesprochen werden und der Kontakt wird sanft und behutsam aufgebaut.

Mit der Co – Betreuerin habe ich von Woche zu Woche die Veränderungen und Augenmerke für das nächste Mal mitgeschrieben. Diese Daten sind meiner Arbeit als Beilage 2) beigelegt.

2.11 Die Aufgaben der Co-Betreuerin

Meine Co- Betreuerin Fr. Hannelore ist während des gesamten Projekts eine sehr große Hilfe gewesen, die tiergestützte Gruppenarbeit so wie ich sie hier beschreibe braucht eine solche Person nicht nur für alles „Nebenbei, zwischendurch, Vorbereiten, Hilfestellungen, usw. sondern auch um Beobachtungen zu machen, welche mir während ich mit Gruppenmitgliedern beschäftigt bin nicht auffallen. Das Abholen und zurückbringen der BewohnerInnen war um vieles leichter.

Sie sorgte auch für die musikalische Untermalung und brachte immer wieder Tierbilder mit zum Verteilen. Die Leitung der Gruppe sollte bei einer Person bleiben aber die Fr. Hannelore hat auch einmal die Gruppe geleitet und ich habe die Co – Betreuung übernommen um zu Beobachten. Nach der Tierkontakt – Gruppe haben wir unsere Erfahrungen und Beobachtungen ausgetauscht, das gefühlsmäßige Erleben und Verhalten der BewohnerInnen wurde in Datenerhebungsblätter eingetragen und die Fortschritte dokumentiert.

2.12 Rahmenbedingungen für die tiergestützte Gruppenarbeit

Für unser Gruppentreffen mit Tierkontakten hatten wir keinen eigenen Raum wo die Möglichkeit bestand ungestört zu arbeiten. Jedoch gab es eine entlegene Ecke mit einem gemütlichen Sofa Tisch Sesseln und ausreichend Platz. Wir wurden auch wenig gestört. Gäste, z.B. Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen verweilten gerne mit uns und unterstützten uns beim Singen. Alles was außerhalb des Kreises passierte wurde weniger deutlich wahrgenommen. Die Tiere waren Mittelpunkt der Aufmerksamkeit.

Das Wichtigste an unseren Treffen war das Wohlbefinden aller Beteiligten. Kleine Störungen wurden gar nicht bemerkt oder als Unangenehm empfunden sie gehörten dazu, zudem waren alle sehr rücksichtsvoll und leise wie ich mir es in meinem Konzept erbeten hatte.

2.13 Der / Die Gruppenleiter muss nicht immer perfekt sein

Menschen mit demenziellen Erkrankungen sind sehr empfindsam bezüglich ihrer Persönlichkeit. Sie spüren sofort wenn jemand bestimmend, fordernd, oder sogar geringschätzig über sie spricht. Es ist gut Fehlverhalten zu ignorieren und positives zu bestärken um den Selbstwert dieser Menschen zu heben.

Als Gruppenleiterin passieren mir auch Fehler, wenn ich das zugebe und die Gruppenmitglieder um Rat frage, ist die Ebene zwischen uns viel ausgeglichener. Ich muss nicht immer perfekt sein.

Wenn die Gruppenleiterin versucht immer perfekt zu sein, kommt es leicht zu einer „schiefen Ebene“, wo die Gruppenleiterin „höher oben“ steht als alle Anderen Teilnehmer.

2.14 Thema (Gesprächsteil)

Vorbereitet habe ich jedes Mal ein Thema oder eine Geschichte aus dem Tierreich und der Natur. Die Themen waren passend auf die Jahreszeit Frühling bezogen.

Aktuelle emotional belegte Themen die von den BewohnerInnen mitgebracht wurden hatten Vorrang, wir haben gemeinsam darüber gesprochen bis das Bedürfnis des Bewohners oder der Bewohnerin zufrieden gestellt war. Dann sind wir zu unserem Thema übergegangen.

Im Gesprächsteil wurde das Erleben, das Gefühl von damals oder heute angesprochen und aufgearbeitet. Es war immer sehr spannend wie das Erleben der alten Menschen verschieden ist, abhängig auch von der Lebensgeschichte, dem Beruf und dem Milieu in welchem der Mensch lebte. Eine Bäuerin hatte natürlich einen anderen Bezug zu den Tieren als jemand der Tiere als Haustiere hatte.

Die Themenwahl betrifft emotionales, den Frühling, und vor allem Kontakte zwischen Mensch und Tier.

Zu den Themen passend habe ich auch immer Materialien aus der Natur mitgebracht, manchmal auch etwas zum Riechen. Das Riechen und Fühlen ist besonders für jene TeilnehmerInnen wichtig, die schon ein sehr schwaches Augenlicht haben. Das Erleben des Frühlingsbeginns gemeinsam mit Speedy und Gonzales war für uns alle eine Bereicherung.

2.15 Das Tempo

Jede Gruppenleiterin hat ein individuelles Tempo, das zeigt sich in den Bewegungen und im Sprechtempo. Wen man unter Druck steht, ist das Tempo meist etwas schneller, das musste ich mir immer wieder bewusst machen. Es ist wichtig das eigene Tempo zu kontrollieren, vor allem zu Beginn der tiergestützten Arbeit, wenn man noch nicht so routiniert ist.

Beim Sprechen weiche, nachvollziehbare Bewegungen machen! Das ist für die Menschen mit demenziellen Erkrankungen wichtig und für die Tiere beruhigend. Laut, klar, langsam sagen was man tut. Zum Beispiel: „Jetzt möchte ich gerne jeden hier im Kreis Begrüßen!“

Mit „kurzen Pausen“ zum nachdenken sprechen, die alten Menschen brauchen die Pausen zum Nachdenken, um Wörter und Antworten zu formulieren.

Der alte Mensch braucht überhaupt etwas länger, um das Gesagte aufzufassen und entsprechend zu reagieren. Als Gruppenleiterin habe immer wieder das Gesagte wiederholt und zusammengefasst.

Schnelle ruckartige oder plötzliche Bewegungen machen unsicher, schrecken die Teilnehmer und die Tiere und erzeugt Unbehagen. Zu schnelle undeutliche Sprache wird oft nicht verstanden, die TeilnehmerInnen „kommen nicht mit“, werden unruhig oder schalten ab.

Wenn das Tempo stimmt fühlen sich alle wohl, die TeilnehmerInnen spüren die Wertschätzung und die Rücksichtnahme. Die Tiere verhalten sich ruhig.

2.16 Auswertung: Beobachtungen der Kommunikation und Interaktion mit Datenerhebungen im Rahmen meines Projektes: „Das Erleben von Tierkontakten für demenziell erkrankte Menschen“

Zwei Mal pro Woche, nach unseren tiergestützten Kontakten in der Gruppe, setzte ich mich mit meiner Co – Betreuerin zusammen und wir notierten unsere Beobachtungen regelmäßig in ein Datenerhebungsformular. Die Punkteanzahl zu gewissen emotionalen Verhaltensweisen

zeigte uns Fortschritte an. Auf dem Formular habe ich auch Raum für Notizen eingeplant. Dort schrieben wir das Erleben der BewohnerInnen nieder und worauf wir das nächste Mal besonders achten wollen.

Die Auswertung ergab einen deutlichen Anstieg in der Wahrnehmung, der verbalen kommunikativen Fertigkeiten, der sozialen Kontakte untereinander und das Bedürfnis nach Streicheln, Liebe und Geborgenheit wurde erfüllt.

Die Datenerhebungsblätter befinden sich im Anhang als Beilage.

2.17 Die Prinzipien der tiergestützten Gruppenarbeit in der erlebensorientierten Pflege - Mäeutik

Tiergestützte Gruppenarbeit setzt folgende fundamentale Wertvorstellungen voraus:

Alle Menschen sind wertvoll ganz gleich welche körperlichen, kognitiven oder seelische Verluste sie gerade prägen.

Alle Tiere sind einzigartig in ihrem intuitiven Verhalten im Kontakt zum Menschen, Tiere unterscheiden nicht, sie beurteilen nicht, sie grenzen nicht aus, Tiere akzeptieren und leben den Augenblick.

Das Erleben des Alltags der Menschen wird durch die Anwesenheit von Tieren kognitiv, seelisch und körperlich bereichert, die Förderung von Sozialkontakten der BewohnerInnen ist für ein Leben im „Hier und Jetzt“ sowie für die seelische Ausgeglichenheit der Bewohner lebensnotwendig. Erst durch das öffnen der Seele wird Lebenssinn geweckt, und Vitalfunktionen wie zum Beispiel Nahrungs- und Flüssigkeitsaufnahme werden positiv beeinflusst.

Wir sind für das Wohlergehen und die Gesundheit der Tiere verantwortlich!

3. Wie wird die Integration der tiergestützten Therapie in das mäeutische Pflegekonzept möglich und warum ist die Beziehung zu Mensch – Tier und Natur lebensnotwendig?

Cora van der Kooij schreibt in ihrem Buch:

Setzen Sie nach Möglichkeit Haustiere ein: Tiere bereichern das Gefühlsleben, steigern die Vitalität, stellen eine Verbindung zur Natur und zur Vergangenheit her. Tiere wie Kinder sind bedingungslos zugewandt und enttäuschen nicht. Tiere können von Menschen mit Demenz versorgt, gefüttert, gesäubert, gestreichelt und mit ins Bett genommen werden.¹⁰

Mir hat Cora van der Kooij mit ihrer Aussage den Anreiz zur Zusammenführung der „Tiergestützten Therapie“ und der „Erlebensorientierten Pflege“ gegeben.

Geplante tiergestützte Arbeit in der Mäeutik bedarf der Integrierung in die Prozessabläufe, bei der Datenerhebung, im Beobachtungsbogen, der Charakteristik des Bewohners der Bewohnerin und Erstellung der Umgangsempfehlung im Pflegeplan.

Berichtspunkte, Bewohnerbesprechungen und Evaluierung sind Prozesswerkzeuge welche das Pflegekonzept individuell für jeden Bewohner und Bewohnerin auf den neuesten Stand bringt.

3.1 Beobachtungsbogen – Reaktionen auf Tiere

Ein alter Mensch zieht in das Pflegeheim ein. So eine Veränderung im Leben ist für den/die neue/n HeimbewohnerIn meist eine Krisensituation. Eine Pflegeperson wird als Bezugsschwester definiert, sie versucht das Vertrauen des alten Menschen zu gewinnen und eine professionelle Beziehung aufzubauen.

Über einen Zeitraum von ca. sechs Wochen, werden die Lebensgewohnheiten, Teile aus der Biographie, Verhaltensweisen, Wünsche und Vorlieben, positive und negative Lebenserfahrungen erfasst. Copingstrategien welche der Mensch verwendet um mit der veränderten Lebenssituation fertig zu werden, erkennt die geschulte Pflegeperson und versucht sie positiv zu verwenden.

Sind keine biographischen Vorinformationen bekannt, wird in dieser Zeit auch das Verhalten Tieren gegenüber beobachtet. Werden Tierkontakte angenommen und gewünscht, sind weitere Kontakte einzuplanen.

¹⁰ (CORA VAN DER KOOIJ IMOZ, Holland 2003) Die Pflege demenziell Erkrankter neu erleben S. 121

3.2 Lebensgeschichte ; Tier – Mensch – Verständnis

Die biographischen Informationen sind oft nur durch Gespräche mit Angehörigen zu erfassen. Aus der Lebensgeschichte welche meist die Herkunft, Bildung, Familie und Berufsleben beschreibt, wird nun auch nach dem Verständnis für Tiere gefragt. Hatte der alte Mensch früher eigene Haustiere? War er beruflich in der Natur beschäftigt?

Konnte er sein Haustier aus irgendeinem Grund nicht behalten? Lebte der /die BewohnerIn auf einem Bauernhof? Gibt es in der Familie der Kinder einen Hund, kommt er auf Besuch?

Aus welchem Verständnis ist das Interesse für Tiere heute? Werden Tiere geliebt? Besteht Angst oder Furcht vor einem Tier? Oder sind Tiere für diesen Menschen nur eine Nahrungsquelle – Fleischprodukt? Alle Erfahrungen und Beobachtungen geben Auskunft ob eine tiergestützte Betreuungsarbeit zum Einsatz kommen soll.

3.3 Charakteristik des Bewohners

Die Charakteristik beschreibt das äußere Erscheinungsbild und das typische Verhalten des Menschen. Zum Beispiel:

Dame geht mit Rollator, wirkt verloren, hinkendes Gangbild mit Stehzeiten, suchender Blick, begrüßt freundlich und überschwänglich den Stationshund, geht weiter scheinbar ohne zu wissen wohin, usw.

Das charakteristische Verhalten eines/r Bewohners / Bewohnerin sagt eine Menge aus über das emotionale Verlangen nach Zuwendung und dem Bedürfnis nach Berührung und Sozialkontakten. Mit einem Tier tritt man schneller in Kontakt als mit einem Menschen, dadurch werden die Tiere zu Verbindungsbrücken um den Anderen zu erreichen.

3.4 Bedürfnisse und positive Anhaltspunkte

Ist das Tier in den Alltag integriert, fällt das morgendliche Aufstehen leichter, der Name des Stationshundes bleibt im Gedächtnis weil er emotional verankert ist.

Die Katze wird gefüttert und gebürstet, der alte Mensch hat das Gefühl wichtig zu sein für seine geliebte Katze. Bei der Pflege des Meerschweinchenkäfigs wird gerne mitgeholfen. Es entsteht eine Wohngemeinschaft in der über die Tiere gesprochen wird.

Diese Sozialkontakte sind eine Bereicherung für die erlebensorientierte Pflege.

3.5 Umgangsempfehlung

In der Umgangsempfehlung einer Heimbewohnerin mit Vorliebe für den Stationshund könnte stehen: „Täglich den Hund in den in den Garten führen“,

oder „ Mehrmals täglich den Hund an das Bett bringen um die Stimmung aufzuhellen“.

Solche Angebote führen zu einem emotional positiv besetzten Umgang miteinander. Das Tier fungiert dabei als Medium. Die individuell erstellte Umgangsempfehlung ist für alle Teammitglieder verbindlich, das bedeutet alle verwenden die gleiche positive Herangehensweisen an den dementen Menschen. Wird eine Veränderung des Verhaltens festgestellt, dokumentieren wir unter den betreffenden Berichtspunkten die Fortschritte des/r Bewohners/Bewohnerin. Jedes halbe Jahr wird die Umgangsempfehlung gemeinsam mit der mäeutischen Pflegekarte evaluiert. Durch positives Einwirken oder fortschreiten der Demenz beziehungsweise körperliche Beeinträchtigungen, kann sich das Zustandsbild des Menschen verändern. In der erlebensorientierten Pflege wurden die MitarbeiterInnen geschult, ständig „Suchend zu reagieren“. Die richtige Reaktion auf ein Verhalten oder eine Copingstrategie, bewirkt bei der Person welche an einer Demenzform leidet innere Ruhe, Ausgeglichenheit, Vertrauen und Geborgenheit. Der Mensch fühlt sich angenommen und verstanden. Machen Sie sich darüber Gedanken, was für den alten Menschen wichtig ist. Bringen Sie das in Zusammenhang damit, wie der/die BewohnerIn die heutige Situation erlebt. Wonach hat der Bewohner am meisten Bedürfnis? Sicherheit, Ruhe, körperliche Wärme, Entspannung, Gefühle äußern, Aktivitäten unternehmen, Trauer äußern usw. Viele dieser Bedürfnisse können in der tiergestützten Therapie erlebt und befriedigt werden. Durch den tiergestützten Kontakt wird deutlich, wie man auf die Bedürfnisse des alten Menschen nach Sicherheit, Ruhe, körperliche Wärme und Nähe, Entspannung, unternehmen von Aktivitäten, stärken des Selbstwertgefühls, erleben von Sozialkontakten eingeht. Das Tier fungiert dabei als positiver Anhaltspunkt, den man bei der Kontaktaufnahme mit dem demenziell erkrankten benutzen kann.¹¹

¹¹ (IMOZ, 2005) vgl. Skriptum: Basiskurs Erlebensorientierte Pflege, S. 110 www.imoz.nl

4. Beobachtungen, Unterstützungs- und Förderungsbereiche mit Tieren in der erlebensorientierten Pflege

4.1 *Wie verändert sich die Gefühlswelt, sowie psychischer und physischer Zustand im Kontaktmoment zu Mensch und Tier?*

Unsere Sinne nehmen einen Reiz wahr, dadurch wird ein bestimmtes Gefühl ausgelöst welches an unsere Erfahrungen gebunden ist. Viele positive Erfahrungen mit einem Tier, können helfen das seelische Gleichgewicht zu finden, Ängste abzubauen und Verhalten zu verändern. Dies bestätigt sich durch das erfolgreiche behandeln von Phobien.

4.1.1 Das Erleben

Gemeint ist wie etwas erlebt wird, ist bei jedem Menschen anders. Wir kennen zwar alle Gefühle wie Freude, Trauer, Schmerz, Nähe, Distanz, Wut, Verlassenheit, Angst, Liebe und viele mehr. Die jeweilige Situation wird jedoch von jedem Menschen anders empfunden, weil er auch andere Erfahrungen und Prägungen mitbringt.

Durch das gezielte Beobachten und einfühlen in den anderen können wir unterstützend und fördernd eingreifen.

Zu den Förderungsbereichen im Erleben gehören **Berührungen der Tiere**. Diese taktilen Kontaktmomente vermitteln Wärme, weiches Fell – öffnen der versteiften Hände. Öffnen eines in sich versunkenen Herzens, ein Lächeln – in das Hier und Jetzt zurückfinden! Aus der Einsamkeit und Isolation herausholen.

4.1.2 Kognitive Anregung

Zum Gedächtnistraining erfolgt laufend. Der Name des Hundes wird oft gerufen, er bleibt im Gedächtnis. Die BewohnerInnen führen Gespräche über den Hund, die Katze oder die Meerschweinchen. Zusätzliche Quizspiele aus dem Reiche der/ des Tieres fördern die Sozialkontakte und trainieren das Gedächtnis. Beim Quizspiel geht es immer lebhaft und lustig zu, es wird herzlich und ausgiebig gelacht.

4.1.3 Die Mobilität

Wird tiergestützt gefördert, durch Spiele mit dem Tier, Spaziergänge, Pflege und Fütterung.

4.1.4 Das Beobachten und Hören,

Die Anregung für den Sehsinn und Hörsinn, leitet ununterbrochen Reize zum Gehirn. Durch diese Reizanflutung werden die Menschen mit Demenz öfters zurück ins Hier und Jetzt geholt.

Zum Beispiel, eine blinde Frau reagiert auf das Bellen des Hundes mit: „Was hat den die Flecki? Eine andere, mit visueller Wahrnehmung gibt ihr Antwort: „Sie möchte gerne in den Garten“. Durch das Tier wird ein Zusammengehörigkeitsgefühl vermittelt. Das Tier hilft wieder den Lebenssinn zu sehen und zu verspüren.

4.1.5 Seelisches Gleichgewicht

Durch das Erhalten und Verschenken von Liebe und Zuwendung. Zusammenfassend möchte ich sagen, das Erleben von Tieren als mäeutische Begleiter führt zu mehr Lebensfreude in Pflegeheimen.

4.2 In der Diagnostik und in der Psychosomatik

Die Diagnosestellung in Bezug auf den Pflege- und Betreuungsplan, kann durch Tierkontakte unterstützt werden. Symptome und Verhalten wie Copingmechanismen können durch ein Tier bestärkt oder abgeschwächt werden. Dadurch lässt sich erkennen welche Umgangsempfehlung (Betreuungsstrategie) besser ist.

Ein Beispiel: Eine Dame möchte am liebsten den ganzen Tag im Bett verbringen, sie zeigt starke Rückzugstendenzen. Im Zimmer betätigte sie jedoch ständig den Schwesternruf, ohne etwas Besonderes zu brauchen, sie fühlte sich einsam. Die Beschäftigung mit einem Tier im Aufenthaltsraum lud sie zum längeren Verweilen ein. Sie leidet zusätzlich an Blindheit, sodass ihr der Stationshund über ihre taktilen Reize ein innerliches Bild vermittelt. Oft auch bittet sie ob der Hund bei ihr im Bett liegen darf. Wenn der Hund bei ihr sein kann, ist der Tag gerettet, sagt sie.

Die Betreuungsdiagnose lautet: „Auf Grund der Erblindung besteht die Gefahr der Vereinsamung“, die Bewohnerin fühlt sich am sichersten in ihrem Bett wo die Umgebung so klein ist, dass sie alles erfühlen kann. Das psychosomatische Zustandsbild des Rückzuges soll sich nicht verschlechtern. Daher sind außer der Blindenordnung, Sozialkontakte und emotional taktile Berührungen mit dem Stationshund zu fördern.

4.3 In der Therapie

Therapeutisch ist ein Tier ein besonderes Medium um physische und psychische Verbesserungen und Förderung der Gesundheit zu erzielen. Die physische Komponente wirkt

auf den Bewegungsapparat bei noch mobilen Menschen und auf die Feinmotorik und Grobmotorik. Durch Tiere kommt es zur Förderung der Mobilität bewusst gesteuerter Handlungen und zur Motivation der HeimbewohnerInnen.

Auf der psychischen Ebene wirkt ein Tier stimmungsaufhellend, aktivierend, reizanflutend, tröstend und liebevoll. In der tiergestützten Projektgruppe konnte ich im Besonderen die Förderung der psychischen Bedürfnisse und Ressourcen erkennen.

Wir hatten eine vertrauensvolle Atmosphäre in der Gruppe voll Nähe und Geborgenheit. Die Heimbewohner waren durch den Tierkontakt besser ansprechbar und bereit sich zu öffnen. Durch das Erleben von Zuwendung, Bestätigung und Akzeptanz kam es zur Verbesserung des Selbstwertgefühls und zur seelischen Ausgeglichenheit. Positive Emotionen durch Tierkontakte waren wesentliche Motivatoren für das Verhalten und steigern die Denkleistung.¹²

4.3.1 Bewegung

Das Tier bewegt etwas im Menschen, es berührt die Seele, erst wenn die Seele berührt wird kann der Mensch wieder emotional Kontakt aufnehmen und viele erwünschte therapeutische Maßnahmen können wirken. Der alte Mensch fängt an zu Essen, die Mobilität kehrt teilweise zurück, er versucht zu streicheln – die Feinmotorik wird belebt, Gespräche sind möglich weil der Mensch nicht mehr so verschlossen ist.

4.3.2 Wasser, Luft, Licht, Sonne

Für alle Lebewesen, besonders für „alte Lebewesen“ ist die Aufnahme Trinkwasser lebenswichtig. Stoffwechsel, Blutkreislauf und Denkleistung sind gestört, wenn ein Flüssigkeitsmangel besteht.

Täglich ausreichend frische Luft, Licht und Sonne, hilft den alten Menschen körperlich und seelisch Kräfte zu tanken.

Deshalb möchte ich die tiergestützte Therapie mit genau diesen Elementen anreichern, und so oft als möglich empfehle ich eine Gruppenstunde in freier Natur abzuhalten.

In der kalten Jahreszeit sind nach Möglichkeit Naturmaterialien in die tiergestützte Therapie einzubauen.

Ein Nachmittag in freier Natur, mit Getränken und Tierkontakten wirkt auf unsere HeimbewohnerInnen so Ausgleichend und positiv, man merkt wie sie Kraft schöpfen und Freude am Leben empfinden.

¹² (vgl. OLBRICH / OTTERSREDT 2003) Menschen brauchen Tiere S. 233

4.4 In der Pflege

Die Pflegerische Arbeit ist körperlich und psychisch sehr fordernd, oft habe ich ein Innehalten der Pflegekräfte bemerkt, sie kamen kurz vorbei um zu schauen was heute in der Gruppenstunde läuft. Manchmal haben sie ein paar Strophen mitgesungen bevor sie wieder zur Pflegearbeit gingen. Beobachten konnte ich auch wie der Stationshund „Flecki“ zum Einsatz kam. Er wird von Pflegepersonen gerne gestreichelt und (er-)trägt auch so manches Seufzen, wenn es in der Pflege emotional belastend zugeht.

4.4.1 Motivation

Eine Tierbesuchsrunde oder eine Gruppenstunde welche Kreativität und Nähe zulässt gibt ein hohes Maß an Motivation in der Beziehungsarbeit mit den HeimbewohnerInnen. Die Pflegepersonen befinden sich außerhalb der Routinearbeit und bekommen von den alten Menschen viel Dankbarkeit und direktes Erleben von positiven Kontaktmomenten zurück, das fördert die Motivation und die Arbeit wird zur Freude. Durch dieses positive „Auftanken“, erhält die Pflegeperson neue Kraft und Freude am Pflegeberuf. In der mäeutischen Pflege spricht man vom gestalten des erlebensorientierten Umgebungsmilieus der HeimbewohnerInnen und Pflegekräfte.

4.4.2 Katalysator

Ein Katalysator verändert die Abgaswerte eines Kraftfahrzeuges in dem Ausmaß, dass die Umwelt weniger Schaden nimmt. Tiere, im besonderen Hunde können auch diese Katalysator Wirkung übernehmen. Ein Hund kann durch seine Anwesenheit zu einer Veränderung der Stimmungslage und der gesamten Atmosphäre welche in einem Raum mit alten Menschen herrscht beitragen. Durch sein Erscheinen wird Traurigkeit verwandelt in Fröhlichkeit, Sinnlosigkeit in positives Erleben im Hier und Jetzt, der Mangel an Nähe in Zuwendung in Kontaktfreudigkeit. Die allgemeine Stimmung und die zwischenmenschlichen Kontakte werden positiv gefördert.

Wichtig für (m)einen Hund ist, zwischendurch im Garten herumtoben, ein Ruheplatz, sowie lange Spatziergänge im Wald.

4.5 In der Kommunikation

Durch die Tiere entsteht bei den HeimbewohnerInnen eine erhöhte Kommunikationsbereitschaft. Sie plaudern auch miteinander über die Tiere. Bei Heimbewohnern die sich nicht verbal mitteilen können habe ich nonverbale Kommunikation in Form eines Lächelns, Streicheln der Tiere oder erstaunen festgestellt. Das Tier ist auch der

Anlass, endlich mit einer vertrauten Pflegeperson über das zu sprechen, was einem am Herzen liegt.

4.5.1 Gesprächsthema

Es ist nicht leicht mit einem Menschen der an einer Demenzform leidet in ein Gespräch zu kommen. Findet man Zugang zu einem Gesprächsthema über ein Tier, kann es zur Aufarbeitung von früheren Erlebnissen kommen. Im Gespräch kann man den Betroffenen bestärken in dem man seine Lebenserfahrungen hervorhebt. Die verwirrten Menschen sind nicht so sehr beschämt, wenn sie im Gespräch den Faden verlieren, sie sprechen einfach wieder über das Tier und empfinden sich nicht als minderwertig.

4.5.2 Gedächtnistraining

In der tiergestützten Gruppenarbeit gibt es spielerisches Gedächtnistraining, Fragen aus dem Bereich der Tiere werden beantwortet. Die Bewohner sind sehr ehrgeizig und spielen das Fragespiel sehr gerne. Auch die Namen der Tiere merken sich einige desorientierten HeimbewohnerInnen, denn emotional positiv gebundene Gedanken kann der Mensch leichter und mühelos erlernen und im Gedächtnis speichern. Durch positive Emotionen kann man einen desorientierten Menschen durch die Nähe eines bekannten Tieres immer wieder erreichen, das Gedächtnis wird trainiert.

4.6 Förderung von Sozialkontakten

Die Förderung der Sozialkontakte ist in jedem Lebensalter ein wichtiges Erleben zur Erhaltung der realen Welt. Menschen welche einen Mangel an Sozialkontakten haben, ziehen sich zurück in eine innere Welt. Wenn kein Angehöriger mehr da ist, ersetzt das Pflegepersonal diese Nähe und bei vielen alten Menschen ist es ihr geliebtes Tier. Der Stationshund hat einige liebenswerte „Unarten“, welche ich für die alten Menschen als sehr wichtig empfinde. Flecki springt an den Leuten hoch wenn er sie begrüßt und fordert ungeteilte Aufmerksamkeit. Erst wenn er gestreichelt wurde und im „Hündischem“ Verhalten die Hand abgeleckt hat, ist er zufrieden und geht weiter. Er sorgt auf seine Art, dass die „Alten“ nicht vereinsamen.

4.6.1 Selbstwertgefühl

Mit der Aufgabe für ein Tier zu sorgen, entsteht wieder Lebenssinn für viele alte Menschen. Das Selbstwertgefühl steigt mit der Fürsorge um das Tier. Wenn ein Mensch für niemanden mehr nütze ist, fühlt er sich überflüssig und viele empfinden sich auch als Last. In vielen

Bereichen wird der Demenzkranke hilflos und ist auf Betreuung angewiesen. Emotional spürt er genau wie es um ihn steht. In den verschiedenen Phasen der Demenz, ist es äußerst wichtig auf ein positives Selbstwertgefühl zu achten. Wenn ein Demenzkranker noch für ein Tier sorgen kann und das gerne macht, ist das für sein Dasein ein Sinn. Immer mit Hilfestellung und unauffälliger Kontrolle der Pflegeperson, ob das Tier auch alles hat was es braucht und ob es gesund ist.

Lob und Anerkennung von den Mitmenschen, z.B. für das schöne glänzende Fell, bestätigen den Demenzkranken in seinem Tun.

4.6.2 Beobachtungen der Kommunikation

Durch die Anwesenheit von Tieren konnte ich beobachten, dass die Kommunikation gefördert wird. Die BewohnerInnen sprechen über das Verhalten des Stationshundes, sie fragen nach wie es dem Kater Max geht. So entstehen Gespräche unter den BewohnerInnen und Sozialkontakte zu Mensch und Tier werden gefördert.

5. Allgemeine Empfehlungen für die tiergestützte Zusammenarbeit mit speziellen Augenmerk auf den Umgang mit demenzkranken Personen

- Der Kranke braucht Erlebnisse welche eine emotionale warmherzige Grundstimmung aufweisen, sie bilden eine Gedächtnisstütze welche für diese Menschen als Erfolgserleben wahrgenommen wird.
- Eine kleine familiäre Gruppe, in der er als Mitglied respektiert wird und wo seine Menschenwürde gewahrt bleibt in einer vertrauenswürdigen Umgebung schaffen.
- Die erlebensorientierte Pflege bemüht sich um ein Lächeln, auch eigene Gefühle sollen Platz haben.
- Tiergestützte Therapie in der Mäeutik hat das Berühren der Seele und die Berührung gemeinsam. Gesten wie Umarmen oder Streicheln, werden oft leichter Verstanden als Worte.
- Machen Sie es wie der Hund, Augenkontakt von unten nach oben und geduldig zuhören.
- Handlungen wie Bürsten, Leckerli reichen, Pfote geben und weitere, vorzeigen
- das Tun kann leichter nachgemacht werden als wenn man die Handlung mit Worten erklärt.
- Meinungsverschiedenheiten durch Zuwendung oder Ablenkung lösen, Fehler übersehen, Copingstrategien erkennen. Mit einem Demenzkranken kann man nicht auf Verstandesebene diskutieren oder streiten.

- Immer wieder nachfragen ob die Situation für den Kranken angenehm ist, ob er das möchte. Der Tierkontakt kommt erst zustande wenn Demenzkranke damit einverstanden ist.
- Das Tier ständig beobachten, bei Stressanzeichen, das Tier sofort aus der Situation befreien.

5.1 Untersuchungen und Impfungen der Tiere

Für die Untersuchungen und Impfungen der Tiere muss es eine verantwortliche Person geben. Für im Heim lebende Kleintiere sind regelmäßige Ausscheidungsuntersuchungen von Wichtigkeit. Hunde und Katzen werden mindestens halbjährlich entwurmt. Ein Impfpass soll zur Einsicht aufliegen.

5.2 Schutz vor Stress

Unsere Tiere vertrauen uns, sie wissen, dass wir sie aus unangenehmen Situationen befreien. Ist bei einem Tier, besonders bei einem Hund ein Stresssignal zu beobachten, ist er aus dieser Situation zu befreien. Sind die ersten Stresssignale wie:

„Fidel about“ = herumalbern, „frizze“ = einfrieren oder erstarren erkennbar, so ist in jedem Fall eine Ruhepause, Ablenkung, ein bekanntes Geräusch eine Maßnahme zur Wiederherstellung einer Ausgeglichenen Situation für das Tier. Zu Stresssignalen wie „flight“ = flüchten, „fight“ = kämpfen, darf es gar nicht kommen, sonst verliert das Tier das Vertrauen in uns und kann nicht mehr zu tiergestützten therapeutischen Einsätzen kommen. Hunde und Katzen im Pflegeheim, brauchen einen ruhigen Platz an dem sie ungestört schlafen können.

Meerschweinchen benötigen im Freilaufgehege ein Häuschen zum verstecken, das ist auch nett zum Beobachten für die BewohnerInnen. Durch Gewöhnung an Menschen werden sie zahm und bleiben entspannt sitzen.

5.3 Haltebedingungen

Die Haltung der Tiere nach der jeweiligen Art entsprechend ist gesetzlich vorgeschrieben. Besonders möchte ich auch auf das richtige Futter, frisches Wasser und Tageslicht hinweisen, in der wärmeren Jahreszeit viel an die frische Luft wenn möglich im Freigehege. Der Käfig der Tiere muss regelmäßig gewaschen werden Futternapf sowie Trinkgefäß sollen sauber sein.

5.4 Hygiene

Das regelmäßige Hände waschen, nach dem Umgang mit dem Tier soll ermöglicht werden. Das Ablecken eines Hundes im Gesichtsbereich der BewohnerInnen ist zu vermeiden. Für das Verweilen im Bett habe ich eine frische Decke untergelegt.

Bei der Haltung von Tieren im Pflegeheim ist ein erhöhter Reinigungsbedarf gegeben. Die Zebrafinken oder Sittiche verbreiten rund um den Käfig Körnerschalen welche beim Flattern mit dem Flügeln immer wieder aufgewirbelt werden. Die Katze braucht saubere Futternäpfe und das Katzenkisterl muss gepflegt werden. Der Stationshund macht weniger Reinigung nötig, sauber gehalten wird sein Schlafplatz, Futternäpfe und Wassernapf, um Kot und Urin abzusetzen begibt er sich ins Freie.

Die Meerschweinchen brauchen intensive Reinigungsarbeiten und Betreuung. Unser Zivildienstler und eine Ehrenamtliche Mitarbeiterin helfen mir dabei.

5.5 Risikoabschätzung für Infektionen – Zoonosen

Die Meerschweinchen erhielten eine Ausscheidungsuntersuchung vor Projektbeginn.

Tierärztliche Untersuchungen werden regelmäßig vorgenommen. Das Risiko für Infektionen oder die Übertragung von Anthroozoonosen ist daher gering wenn die Tiere richtig gehalten werden.

Es gibt Krankheiten, die durch Viren hervorgerufen werden, Bakterien, Pilze (Hautpilzkrankungen), einige Krankheiten werden durch Parasiten hervorgerufen. Bei all diesen Fällen ist eine Übertragung vom Tier auf den Menschen sehr gering. Impfungen, regelmäßiges Entwurmen, Parasitenhalsbänder beugen dem vor. Ein krankes Tier ist unverzüglich zum Tierarzt zu bringen und aus dem Heim in häusliche Pflege zu übernehmen bis es wieder gesund ist.

Ein anderer Aspekt sind Allergien die ein Haustier auslösen kann. Es ist in der Anamnese darauf zu achten ob bei der neuen HeimbewohnerIn eine Allergie bekannt ist. Ist das der Fall, ist der Berührungskontakt zu vermeiden. Viele Allergien sind aber bezogen auf Hausstaubmilben oder Blüten- oder Gräserpollen.

6. Umgangsform und Tierart die sich besonders für das mäeutische Pflegekonzept eignen

Besonders hervorheben möchte ich den Hund, er ist sehr geeignet weil er selbständig Kontakt zu den Bewohnern sucht und dadurch Beziehungsarbeit leistet. Er wird von mir vier Mal in der Woche in den Dienst mitgenommen, das heißt er hat zwei Tage Dienst, einen Tag Pause und nochmals zwei Tage Dienst. Die Katze im Bewohnerzimmer möchte ich gleich an die zweite Stelle reihen. Sie ist bei uns im Heim sehr personenbezogen und die Besitzerin hat sie bei sich, im Zimmer mit Freilauf in den Garten.

Nun möchte ich die Meerschweinchen oder Kaninchen nennen. Die Tiere benötigen jedoch unbedingt eine „Mittelsperson“. Ein Kontakt zwischen Demenzkranken und den Tieren entsteht hier nur durch Vermittlung einer Person. Die Gruppenarbeit wie vorher beschrieben ist die ideale Ergänzung für diesen Tierkontakt. Unsere Zebrafinken werden gerne beobachtet, manchmal auch mit dem Käfig zum Bett gestellt, für an Demenz erkrankte Menschen erscheint mir bei den Vögeln ein Sittichpärchen besser geeignet. Die Sittiche sind kontaktfreudiger, zwitschern fröhlich und durch ihre Größe und Farbe besser wahrzunehmen.

Bei Besuchstieren würde ich im Rahmen des mäeutischen Pflegekonzeptes darauf achten, dass es wenn möglich immer die gleichen Hunde sind welche auf Besuch kommen. Auch die Intervalle der Besuche sind für einen demenzkranken Menschen entscheidend ob er eine Mensch - Tierbeziehung aufbauen kann. Allgemein sei gesagt dass das Erleben von Tierkontakten immer ein Erlebnis für die alten Menschen ist, und sowohl als Beziehung als auch ein Erlebnis die Lebensqualität bereichert.

6.1 Erleben des Heimbewohners mit Besuchstieren und hauseigenen Tieren

Im Heim lebende Tiere haben im mäeutischen Pflegekonzept einen Auftrag zu erfüllen. Sie geben Nähe, Liebe, Freude und viele glückliche Augenblicke. Sie sind Begleiter in schweren Zeiten und helfen über die Einsamkeit hinweg. Durch ihre Anwesenheit und Kontaktaufnahme zu den Bewohnern fördern sie die Gedächtnisleistung. Die Heimtiere vermitteln ein Gefühl von Geborgenheit und bringen die Natur ins Haus. Bei einer bettlägerigen Bewohnerin, welche mir erzählte sie habe die Vögel in ihrem Garten sosehr geliebt und kenne deren Gesang, habe ich einen Vogelbaum mit zwei Futterhäuschen vor dem Fenster aufstellen lassen. Das Beobachten der Naturvögel brachte ihr Abwechslung und

Entspannung. Sehr oft haben wir auch Besuchstiere im Haus, es besucht uns Balduin, ein Berner Sennenhund mit seinem Frauchen Ruth Bulanth. Das ist jedes Mal ein großes Ereignis wenn Balduin vorgeführt wird. Einmal besuchte uns Fr. Spitzer mit ihren netten Hunden und Katzen, die können richtige Kunststücke vortragen. Immer wieder bekamen wir Besuch von den verschiedensten Tierarten. Herr Makouro aus Neulengbach kommt ein bis zwei Mal im Jahr mit seinen Eseln auf Besuch in den Garten. Wir haben zu Ostern Tierbesuch von zwei Lämmchen mit ihren jungen Besitzer im alter von vier und fünf Jahren, und ein fünf Monate altes Ziegenböcklein einer sehr lieben Kollegin verzückte die alten Menschen. Beim Abschlussfest meines Projektes im Sommer vergangnen Jahres waren Jungtiere und kleine Kinder auf Besuch bei den HeimbewohnerInnen. Vier Kätzchen, vier Kaninchen, Speedy und Gonzales und eine Kleinkindergruppe im Alter von zwei bis drei Jahren besuchten uns. Ein wunderschönes Fest im Garten bei herrlichem Wetter, wir hatten ein Programm ähnlich einer Gruppenstunde und es gab köstliche Wassermelonen. Noch lange danach bedankten sich die BewohnerInnen für dieses schöne Fest. Zum erlebensorientierten Pflegekonzept im Alltag gehört das Leben mit heimeigenen Tieren. Als Erlebnis zusätzlich brauchen die Menschen die Besuche von Menschen und Tieren als Einheit, die ihnen von den Beziehungen zu ihren Tieren erzählen und an diesen Erleben teilhaben lassen. Das Gefühlserleben, das sich öffnen und wieder Freude Empfinden am Leben, ist Teil des mäeutischen Pflegekonzept in unserem Haus.

6.2 Beobachtungen der Reaktionen der Heimbewohner auf die verschiedenen Tierarten

Die verschiedenen Tierarten sind in ihrem Wesen nicht gleich geeignet für alle alten Menschen.

6.2.1 Hunde

Der Hund ist der vielseitigste von allen „Therapietieren“, er kann wenn er gut sozialisiert ist mit fasst allen Menschen Kontakt finden. Das Wichtigste ist eine gut und vielfältige Sozialisation in der Kinder und Jugendlichen Zeit des Hundes sowie die dazugehörnde Ausbildung zum Therapiehund. Mein Stationshund hatte diese Möglichkeit leider nicht, darum ist er auch „nur“ im Alten und Pflegebereich einsetzbar als Heimtier. Im Umgang mit anderen Hunden oder Kindern ist er ein richtiges kleines „Keiferl“. Trotzdem erfüllt mein Hund eine „große Aufgabe“, sehr gut.

6.2.2 Katzen

Katzen sind beliebt und gut geeignet als Heim und Besuchstiere. Sind sie von ruhigen Wesen und als Hauskatze aufgewachsen ist das ideal. Früher hatten wir zwei Mal eine junge Katze von einem Bauernhof, beide Katzen sind verunglückt, auf der Straße. Jetzt haben wir einen alten grauen Stubenkater „Maxi“ mit weichem langem Fell. Er bleibt bei seinem alten Frauchen im Zimmer und hat Auslauf in den Garten. Diese Heimbewohnerin bat mich fasst ein Jahr um eine neue Katze. Alle Annoncen in der Zeitung zeigte sie mir und ich sollte überall anrufen. Doch ich bin auch heute noch der Meinung, dass sich für ein Pflegeheim eine alte Hauskatze besser eignet. Mit Maxi haben wir die richtige gefunden. Für unsere Lage im Grünen ist eine an das Haus gebundene Katze besser geeignet.

6.2.3 Kaninchen

Heute bin ich zur Einsicht gekommen, dass sich Kaninchen noch besser für die Tiertherapie eignen als Meerschweinchen. Sie sind größer und etwas ruhiger als Meerschweinchen. Am Schoß lassen sie sich gut halten auch von alten Leuten mit nicht so schneller Reaktion. Beim Beobachten, Männchen machen oder Putzen, sind sie auch sehr interessant. Jedoch müssen sie eine artgerechtes Freilaufgehege über warme Jahreszeit erhalten.

6.2.4 Meerschweinchen

Meerschweinchen sind in der Haltung problemlos, meine beiden sind jedoch nicht ganz so zutraulich geworden wie ich es mir gewünscht hätte. Am Schoß ist nur eines wirklich entspannt, das andere hat immer Stress und ich lasse es meist im Freilauf zur Beobachtung. Bei Meerschweinchen braucht man eine größere Auswahl an Tieren, denn nicht alle Meerschweinchen sind ruhig und lassen sich entspannt streicheln.

Bei manchen alten Menschen besteht auch eine Abneigung gegen Nagetiere, besonders die bei den Jugendlichen so beliebte Ratte als Haustier, verbindet der alte Mensch eher mit einem Tier das Krankheiten überträgt und stinkt. Es gibt noch Menschen welche besonders im ländlichen Bereich gegen Rattenplagen in Vorratsspeichern kämpfen mussten. Ich denke in der Altenbetreuung ist das eher nicht das Therapietier der ersten Wahl, bei Jugendlichen könnte es in manchen Fällen sehr gerne angenommen werden.

6.2.5 Ziegen Schafe

Als die zwei kleinen Lämmchen bei uns auf Besuch waren, wunderte sich so mancher über das „Bää“ Bää“ welches durch das Haus schallte. Es waren ganz ungewöhnliche Laute. Dann war alles klar, alle HeimbewohnerInnen hinaus in den Garten führen, die Lämmchen sind da!

Zwei kleine Buben führten die Lämmchen an einem Strick von einem alten Menschen zum anderen. Entfernten sich die Geschwister zu weit von einander gab es lautstarken „Bää“ Einspruch von Seite der Lämmchen. Die BewohnerInnen waren glücklich gestimmt und schauten den Lämmchen zu, die wurden noch gesäugt und fraßen noch keinen Löwenzahn den die BewohnerInnen füttern wollten.

Das fünf Wochen alte Ziegenböcklein welches an einem anderen Tag bei uns war, stahl den Meerschweinchen die Show. In einer der Projektstunden kam es auf Besuch, das war eine Überraschung. Es war damals noch zu kalt draußen und ein Ziegenböcklein auf der Bettbank im Aufenthaltsraum war schon sehr ungewöhnlich. Es wurde von allen gestreichelt und verwöhnt.

Da das Heim von großen Grünflächen umgeben ist könnte ich mir gut vorstellen, Zwergziegen und Lämmchen zu halten. Die Bewohner können sie im Sommer draußen besuchen und haben etwas zum Beobachten während sie auf den Gartenbänken sitzen.

6.2.6 Vögel

Als Vögeln sind nach meiner Ansicht Sittiche gut geeignet, in einer geräumigen Voliere sind sie bei guter Pflege lustige und gesellige Kameraden für die BewohnerInnen. Zu kleine Vögel werden durch mangelnde Sehkraft und schlechtes Hören nicht so gut wahrgenommen. Jedoch das hohe zwitschern der Sittiche ist ein vertrautes Geräusch, das auch schwerhörige Menschen gut wahrnehmen können. Ein Fahrbarer Käfig ermöglicht es die Vögel manchmal auch in den Bereich bettlägeriger BewohnerInnen zu führen, das ist ein sehr gutes Angebot an Geräuschen und Beobachtungen für einen Menschen der sonst eher ein gleich bleibendes Blickfeld hat.

6.2.7 Esel

Die Esel aus Neulengbach von Herrn Makouro, welche auf Besuch kommen, bringen Abwechslung ins Haus. Der Besitzer lässt mobilere alte Menschen mit dem Oberkörper über den Esel lehnen so entsteht Körperkontakt zum Tier. Für die Bewohner ist das ein tolles Erlebnis. Letztens war auch ein Eselfohlen mit dabei, dass war natürlich eine Sensation. Es gibt Projekte in England, wo körperlich rüstigeren Heimbewohnern die Pflege von Eseln im Rahmen von Seniorenferien zugeteilt wird.¹³

¹³ (Gäng/Turner 2004) Mit Tieren leben im Alter. S. 167, 168

6.2.8 Fische

Bei einem Aquarium ist es ähnlich wie bei Vögeln, Die Fische sollten nicht zu klein und möglichst farbenfroh sein um von den Menschen mit Sehschwächen auch wahrgenommen zu werden. Ein Aquarium bringt zusätzliches Licht und das Element Wasser in den Wohnbereich. Der Platz muss so gewählt werden, dass vom Rollstuhl aus gut beobachtet werden kann. Für die Aquarienpflege benötigt man das Wissen über die Fischarten und die spezielle Wasserqualität sowie Kenntnisse über Aquarien - pflanzen. Ein Aquarium wirkt beruhigend und kann in Verbindung mit einem bequemen Lehnssessel unruhige Bewohner zur inneren Ruhe führen.¹⁴

¹⁴ (OTTERSTEDT 2001) Tiere als therapeutische Begleiter S. 149

7. Schlussfolgerung und Ausblick

Im Pflegeheim St. Louise; gegründet durch die „Barmherzigen Schwestern von Vinzenz v. Paul“, wurde im Jahr 2006 nach einer Schulung der gesamten Belegschaft, das „Mäeutische Pflegekonzept“ umgesetzt. Durch die Implementierung der „Tiergestützten Therapie“ infolge meiner Ausbildung, hat die „Erlebensorientierte Pflege“ eine zusätzliche Aufwertung bekommen. Auf Grund der Gefühlsorientierung und Bedürfnisorientierung beider Fördermaßnahmen für Menschen die an einer Demenzerkrankung leiden, ist diese Integration ein Fortschritt in der Entwicklung der erlebensorientierten Pflege. Haben Sie bereits ein anderes Pflegekonzept in Ihrem Haus implementiert, kann ich trotzdem empfehlen eine geeignete MitarbeiterIn in Ausbildung zur „ Akademisch geprüften Fachkraft für tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen“ zu unterstützen. Ist eine Institution bereit eigene Heimtiere zu halten und in der tiergestützten Therapie einzusetzen, braucht sie dazu auch die entsprechende Ausbildung. Das ist zum Schutz der Therapietiere und zum fördernden Einsatz für HeimbewohnerInnen unbedingt notwendig. Der Einsatz solcher Therapieteams kann aber auch regelmäßig zugekauft werden. Mit meinem persönlichen „Tierischen Einsatz“ und einem „Bedürfnisorientierten Konzept“, hat sich im letzten Jahr viel an Neuorientierung entwickelt, mit einem sehr guten Ergebnis für unsere BewohnerInnen und MitarbeiterInnen. Die Entwicklung hat schrittweise bei allen Beteiligten zu einer kreativen Motivation geführt. Die Demenzkranken sind wesentlich wacher in ihrem Erleben im Hier und Jetzt. Die Kolleginnen meines Pflorgeteams haben ihre besonderen individuellen Stärken, auf eine kreative Art und Weise zur erlebensorientierten Betreuung und zum seelischen Wohl der Heimbewohner eingesetzt. Diese eigene Erkenntnis möchte ich hier allen Personen mit Leitungs- oder Führungsaufgabe weitergeben: „ Suchen Sie nach den kreativen Stärken ihrer MitarbeiterInnen und fördern Sie diesen persönlichen Bereich im Umgang mit dem HeimbewohnerInnen!“ Sie werden staunen welche Erfolge das Unternehmen erzielen wird. Motivierte MitarbeiterInnen, im Erleben vitalere glücklichere BewohnerInnen. Angehörige die weiter erzählen welche lebendige Atmosphäre durch Wärme und Nähe in diesem Haus spürbar wird.

7.1 Zukunftsweisende Ergänzung der Mäeutik durch tiergestützte Therapieformen

Diese oben angeführte Beschreibung über die Kreativität der Pflegenden, ist das Bemühen Kontakt zu den „verirrten“ Menschen zu halten, einen emotionalen Kontakt den auch der Stationshund mehrmals täglich in seiner eigenen Art aufnimmt.

Ist die Wichtigkeit solcher Kontaktmomente verbunden mit intuitiv richtigem Handeln nicht bewusst, kommt es zum Ausblenden der Wahrnehmung der desorientierten Menschen in ihren „ver – rückten“ Verhalten. Dieses Ausblenden ist ein Abwehrmechanismus, der notwendig ist um das eigene Leben zu bestehen und den Pflegealltag zu bewältigen. Nimmt das Wegschauen jedoch Formen an, die uns unberührbar machen, phantasielos, bar jeglicher Freude in der Begegnung mit verwirrten alten Menschen, so verringern sich unsere Spielräume in der Arbeit mit ihnen. Es ist notwendig, den Kontakt zu verwirrten alten Menschen aufzunehmen und zu gestalten und dies auch bezüglich der schwierigen Seiten im Leben der Menschen, in ihrem (verrückten) Verhalten. Im pflegerischen Handeln, in sozio – und psychotherapeutischen Settings gibt es viele gelingende Beispiele solch hilfreichen und lösenden Kontaktes. Viele sind im Bereich der Entfaltung von Kreativität und Sensibilisierung der Sinne angesiedelt.¹⁵

Hier kommt der Einsatz der „Tiergestützten Therapie“ im Kontaktmoment mit Kreativität und Sensibilisierung der Sinne, dem verwirrten alten Menschen und der Pflegeperson, zur Lösung eines schwierigen Verhaltens zu Hilfe. Im Besonderen der gewohnte Kontakt mit dem Hund oder der Katze gibt dem verwirrten alten Menschen Orientierung zum Hier und Jetzt. Die Pflegeperson kann diesen Handlungsspielraum gemeinsam mit dem an Demenz erkrankten wahrnehmen und in eine lösende Tat umsetzen. Zuwendung und Orientierung wird möglich über das Tier.

7.2 Empfehlungen für die Aufnahme der tiergestützten Therapie in das mäeutische Pflegekonzept

Tiere als mäeutische Begleiter bei Demenzkranken einzusetzen, verlangt eine hohe Sensibilität der Betreuungsperson.

¹⁵ (KOCH – STRAUBE 1967) Pflege Demenzkranker neu erleben Seite 105

Aus der Lebensgeschichte oder aus dem Verhalten des Betroffenen, muss hervorgehen, dass der Kranke dem Tier auch begegnen möchte.

Abwehrreaktionen sollten sofort akzeptiert werden.

Die Artgerechte Haltung des Tieres, und eine verantwortliche Person muss gesichert sein.

Impfungen, Entwurmungen und vorbeugende Maßnahmen gegen Parasiten müssen durch die verantwortliche Person getroffen werden.

Gesundheits- / Impfpass mit den regelmäßigen Eintragungen vom Tierarzt müssen vorhanden sein.

Es ist von großem Vorteil, wenn eine Pflegeperson eine Ausbildung in der Fachrichtung „Tiergestützte Therapie“ und die Schulung für das „Mäeutische Pflegekonzept“ hat.

Tierbesuchsteams sollen möglichst gut über die betroffenen HeimbewohnerInnen und eventuell auftretende Verhaltensweisen Bescheid wissen.

Das gleiche Tierbesuchsteam sollte in möglichst kurzen Abständen (mindestens einmal in der Woche) zu den Betroffenen kommen.

Ein guter Austausch zwischen den Pflegenden und dem „Tiergestützten Therapieteam“ muss gewährleistet sein.

7.3 Zusammenfassung

Die Erlebensorientierte Pflege verbindet die verschiedensten Methoden miteinander und stellt das intuitive Wissen der Pflegenden in den Mittelpunkt. Eine dieser Methoden ist die tiergestützte Therapie. Gefördert werden die Kommunikation und der soziale Kontakt zu den Bewohnern. Durch das bewusste Hineinfühlen in die eigenen Gefühle, können sich Pflegenden in die Gefühle von Demenzkranken hinein versetzen. Das gelingt nicht ohne Kreativität, Intuition und gegenseitige Inspiration. Das Therapietier inspiriert demenzkranke Menschen ihre Gefühle zu äußern, über die Vergangenheit zu sprechen, unbewältigtes aufzuarbeiten und dabei Nähe und Zuwendung zu erleben. Dieses Pflegekonzept leitet das Pflegeteam durch die zur Verfügung stehenden Instrumente wie: Beobachtungsbogen, Pflegekarte, Lebensgeschichte, Umgangsempfehlungen und dem Austausch über den Bewohner in einer so genannten Bewohnerbesprechung.¹⁶ Der Beobachtungsbogen gibt Informationen ob der Demenzkranke einen Tierkontakt möchte, die Umgangsempfehlung erstellt dazu die entsprechende Maßnahme an welche sich das gesamte Team hält. Wenn ein Tierkontakt eine fördernde und unterstützende Maßnahme ist, wird auf das Erleben von Tierkontakten geplant geachtet. Durch diese therapeutische Maßnahme, können Heimbewohner welche an

¹⁶ (Hallwirth-Spörk 2004) Merkmale der sokratischen Methode im mäeutischen Pflege- und Betreuungsmodell von Cora van der Kooij S. 57

Alzheimer Demenz oder an einer anderen Demenzform leiden, länger im „Hier und Jetzt“ verbleiben. Das Stadium des „verborgenen ICH“ und des „versunkenen ICH“, wird durch das Erleben der Tierkontakte nicht so früh erreicht. Das bedeutet für Menschen, welche an einer Demenzform leiden, länger mehr Lebensqualität.

8. Literaturverzeichnis

DIANA L. GUERRERO 2003 Tiere wissen mehr

Warum sie unsere Seele berühren und was sie uns lehren

Kösel-Verlag, München

ISBN-10: 3-466-36705-0

GÄNG/TURNER (Hg.) 2003 Mit Tieren leben im Alter

ISBN 3-497-01757-4 2.Auflage Ernst Reinhardt Verlag München Basel

DIANA L. GUERRERO 2003 Tiere wissen mehr

Warum sie unsere Seele berühren und was sie uns lehren

Kösel-Verlag, München

ISBN-10: 3-466-36705-0

ERICH GROND 1998 Pflege Demenzkranker

Brigitte Kunz Verlag, Hagen

ISBN 3-89495-118-4

CHRISTINA HALLWIRTH-SPÖRK 2004 Merkmale der sokratischen Methode im
mäeutischen Pflege- und Betreuungsmodell von Cora van der Kooij

ISBN- 10:9080916536

IMOZ Basiskurs erlebensorientierte Pflege

Anklaarseweg 91, NL-7316 MC Apeldoorn

www.imoz.nl

FDU063/St. Vinzenz/BC

NAOMI FEIL 2001 Validation in Anwendung und Beispielen

Der Umgang mit verwirrten alten Menschen Ernst Reinhart Verlag München

ISBN 0939-558x

PROF.DR.E.OLBRICH/DR.C.OTTERSREDT(Hrsg.) 2003 Menschen brauchen Tiere,
Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie

Kosmos Verlags-GmbH&Co., Stuttgart ISBN 3-440-09474-x

C.OTTERSTEDT 2001 Sterbenden Brücken bauen
Symbolsprache verstehen und auf Körpersignale achten
Herder Freiburg im Breisgau ISBN 3-451-05518-x

C.OTTERSTEDT 2001 Tiere als therapeutische Begleiter
Kosmos Verlag, Stuttgart ISBN 3-440-08988-6

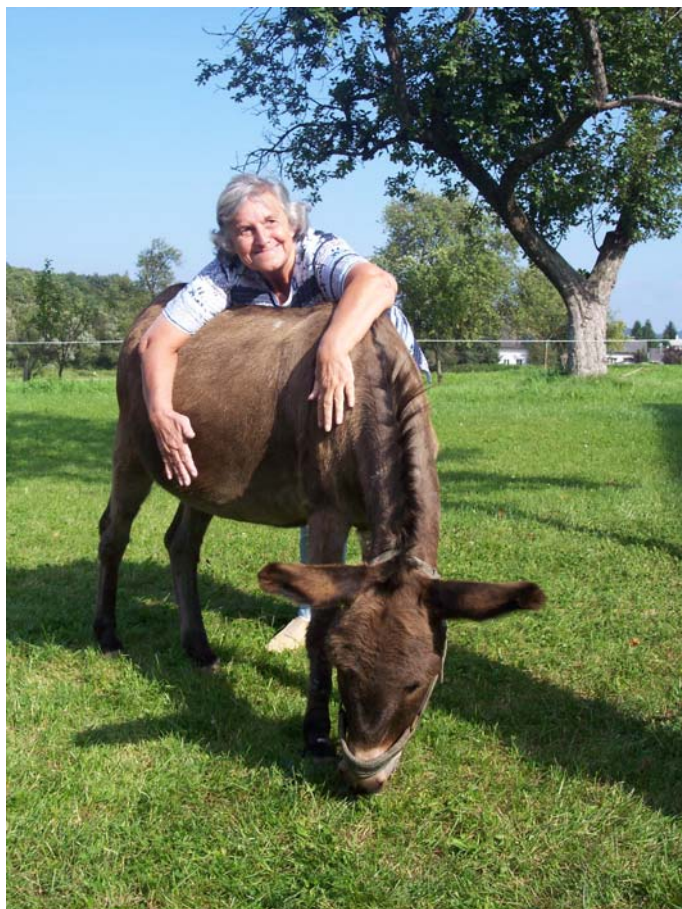
Ulrich Schindler (Hrsg.) 2003 Die Pflege demenziell Erkrankter neu erleben
Mäeutik im Praxisalltag
Vincentz Verlag, Hannover ISBN 3-87870-300-7

9. Abbildungen



Augenblicke aus meiner Projektarbeit





Das Erleben von Tierbesuchen erfreut diese Bewohnerin sehr.



„Kuscheln mit Flecki“

10. Anhang

Datenerfassungsformulare der Projektarbeit

Konzept für das Tiergestützte Projekt: „Das Erleben von Tierkontakten für ältere Menschen“

Ad Personam (Lebenslauf, Kontaktmöglichkeit zur Autorin, falls erwünscht)